

■ Zahlen und Fakten

■ Die soziale Situation in Deutschland

Bildung, Forschung und Entwicklung - Inhalt

■ Kennzahlen aus dem Bildungsbereich

In absoluten Zahlen, 2006, 2006/2007, 2007 und 2007/2008

■ Bevölkerung nach Bildungsabschluss

Personen im Alter von 15 Jahren und mehr, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2007

■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

In absoluten Zahlen, Stichtag 30.9., 1991 bis 2007

■ Schüler nach Schularten

In Tausend und Anteile an allen Schülern in Prozent, Schuljahr 2006/2007

■ PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen

Nach Staaten, Mittelwerte, 2006

■ Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer

Deutsche Studierende, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Wintersemester 2006/2007

■ BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz

Personen und finanzielle Förderung in absoluten Zahlen, 1991 bis 2007

01 ■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten 36

Belegungen von Kursveranstaltungen in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2006

04

■ Ausgaben für Forschung und Entwicklung 41

Nach Sektoren, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 1985 bis 2006

09

■ Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen 46

In Milliarden Euro und Anteile in Prozent, 2005

15

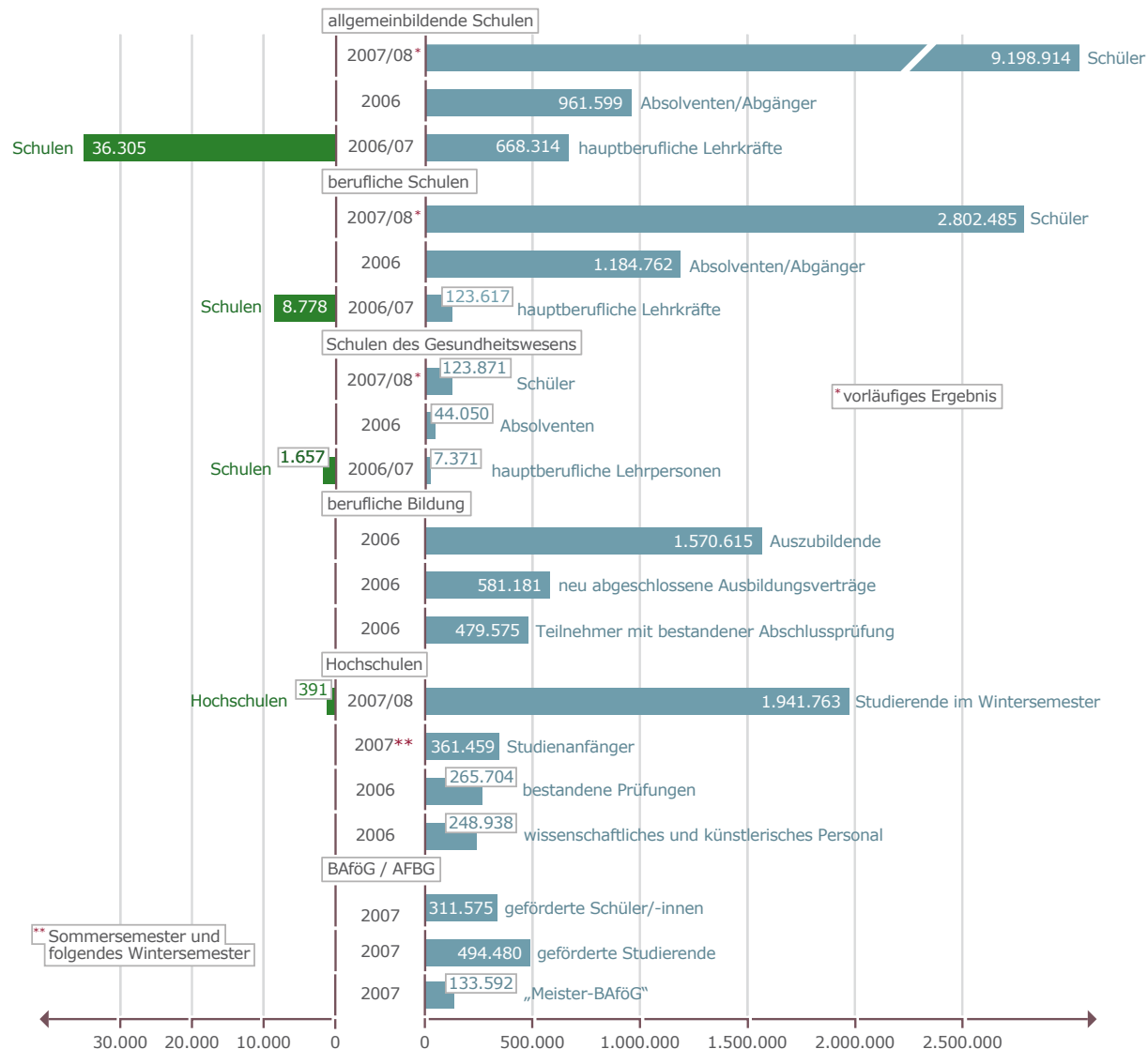
21

26

31

Kennzahlen aus dem Bildungsbereich

In absoluten Zahlen, 2006, 2006/2007, 2007 und 2007/2008





■ Kennzahlen aus dem Bildungsbereich

■ Fakten

Die schulische und berufliche Bildung ist eine wichtige Voraussetzung für die persönliche Entwicklung. Besonders auffällig ist der enge Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Erwerbstätigkeit. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren im Jahr 2007 durchschnittlich 17,7 Prozent der 25 bis 64-jährigen Erwerbspersonen mit einfachem Bildungsniveau (höchstens Realschulabschluss ohne Berufsausbildung) erwerbslos, aber nur 3,7 Prozent der Personen, die einen Hochschul-, Fachhochschulabschluss oder eine höhere berufsfachliche Ausbildung vorweisen konnten. Die Erwerbslosenquote betrug bei mittlerem Bildungsabschluss (Berufsausbildung oder Abitur ohne Studium) 8,2 Prozent. Deutschland gehört damit zu den Staaten, in denen Personen mit einfachem Bildungsgrad besonders von Erwerbslosigkeit betroffen sind. Innerhalb der EU lag die Erwerbslosenquote für diesen Personenkreis nur in der Slowakei und der Tschechischen Republik noch höher.

Gleichzeitig gehört in Deutschland „Bildung“ mit öffentlichen Ausgaben von 108 Milliarden Euro (Bildungsbudget 2005) und 2,79 Millionen Vollzeit- sowie 1,26 Millionen Teilzeitbeschäftigten im Bereich Bildung und Wissenschaft (2007) zu den wichtigsten öffentlichen Aufgaben. Allein an den gut 36.000 allgemeinbildenden Schulen wurden im Schuljahr 2007/2008 etwa 9,20 Millionen Schüler von mehr als 668.000 hauptberuflichen Lehrern unterrichtet. Hinzu kamen 2,80 Millionen Schüler und gut 123.500 hauptberufliche Lehrer an knapp 8.800 beruflichen Schulen sowie knapp 124.000 Schüler an Schulen des Gesundheitswesens. Im Schuljahr 2006/2007 verließen knapp 2,2 Millionen Schüler eine dieser drei Schulformen. Fast 312.000 Schüler wurden 2007 nach dem BAföG gefördert.

Im Wintersemester 2007/2008 studierten 1,94 Millionen Personen an einer Hochschule in Deutschland. Hinzu kamen 38.444 Gasthörer. Im Sommer- und Wintersemester 2007 bzw. 2007/2008 lag die Zahl der Studienanfänger bei knapp 361.500. Fast eine halbe Million Studenten wurden im Jahr 2007 nach dem BAföG gefördert.

Weiter befanden sich Ende 2006 gut 1,57 Millionen Personen in einer beruflichen Ausbildung. Im selben Jahr wurden mehr als 580.000 Ausbildungsverträge neu abgeschlossen und fast 480.000 Abschlussprüfungen bestanden.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: www.destatis.de, Statistisches Jahrbuch 2008



■ Kennzahlen aus dem Bildungsbereich

In absoluten Zahlen, 2006, 2006/2007, 2007 und 2007/2008

	Jahr	Anzahl
	allgemeinbildende Schulen	
Schüler	2007/08*	9.198.914
Absolventen/Abgänger	2006	961.599
hauptberufliche Lehrkräfte	2006/07	668.314
Schulen	2006/07	36.305
	berufliche Schulen	
Schüler	2007/08*	2.802.485
Absolventen/Abgänger	2006	1.184.762
hauptberufliche Lehrkräfte	2006/07	123.617
Schulen	2006/07	8.778
	Schulen des Gesundheitswesens	
Schüler	2007/08*	123.871
Absolventen	2006	44.050
hauptberufliche Lehrpersonen	2006/07	7.371
Schulen	2006/07	1.657

	Jahr	Anzahl
	berufliche Bildung	
Auszubildende	2006	1.570.615
neu abgeschlossene Ausbildungsverträge	2006	581.181
Teilnehmer mit bestandener Abschlussprüfung	2006	479.575
	Hochschulen	
Studierende im Wintersemester	2007/08	1.941.763
Studienanfänger	2007**	361.459
bestandene Prüfungen	2006	265.704
wissenschaftliches und künstlerisches Personal	2006	248.938
Hochschulen	2007/08	391
	BAföG / AFBG***	
geförderte Schüler	2007	311.575
geförderte Studierende	2007	494.480
"Meister-BAföG"	2007	133.592

* vorläufiges Ergebnis

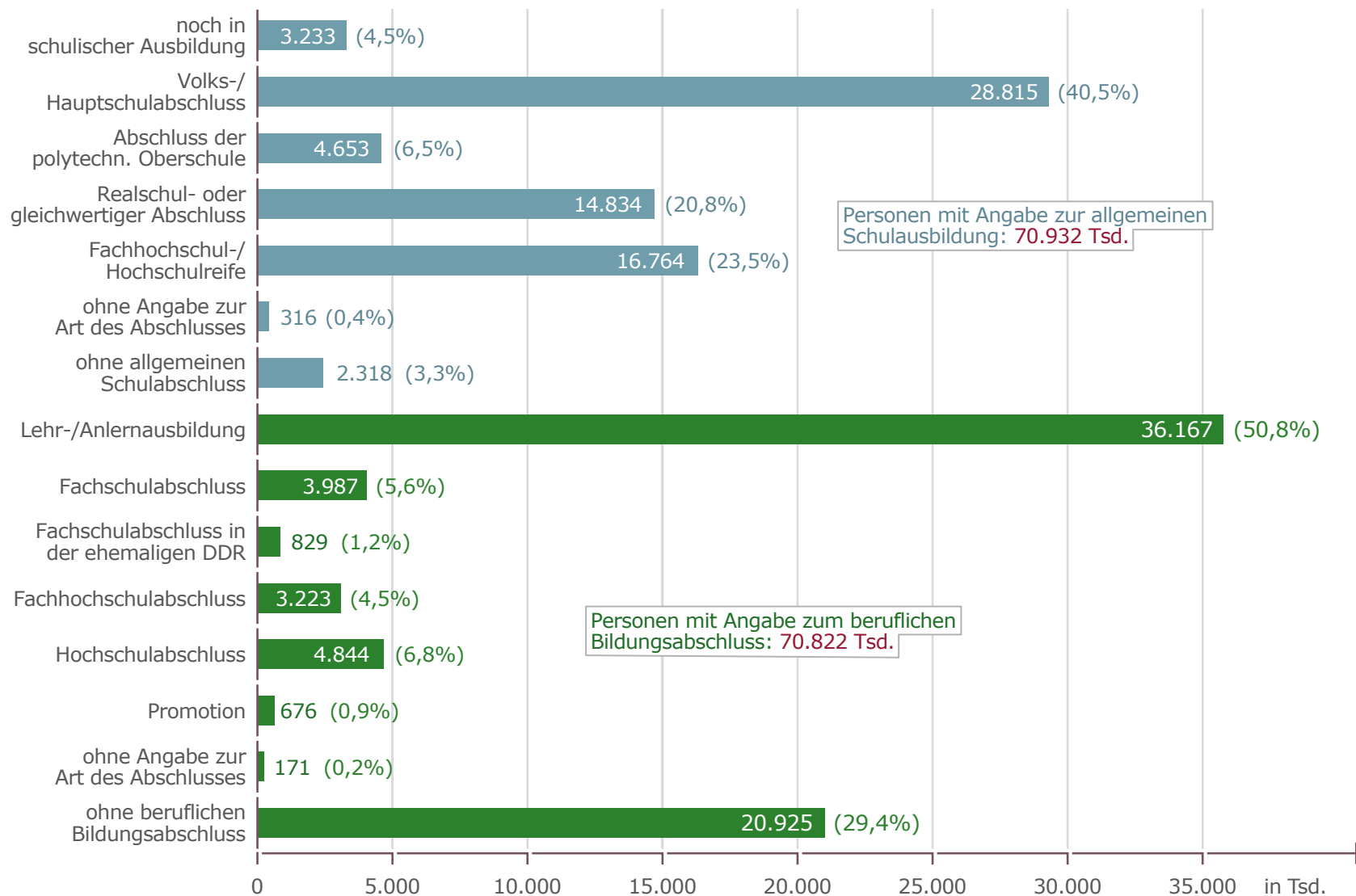
** Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester

*** Bundesausbildungsförderungsgesetz / Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz

Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de, Statistisches Jahrbuch 2008

■ Bevölkerung nach Bildungsabschluss

Personen im Alter von 15 Jahren und mehr, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2007



■ Bevölkerung nach Bildungsabschluss

■ Fakten

Bezogen auf die allgemeine Schulausbildung verfügten im Jahr 2007 40,5 Prozent der über 15-Jährigen über einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss – das entsprach 28,8 Millionen Personen. Der zweithäufigste Abschluss war mit 23,5 Prozent die Fachhochschul- bzw. Hochschulreife (16,8 Mio. Personen). Darauf folgten mit 20,8 Prozent die Personen, die über einen Realschul- oder einen gleichwertigen Abschluss verfügten (14,8 Mio.). Weitere 6,5 Prozent hatten die Polytechnische Oberschule, die allgemeine Schulform der DDR, abgeschlossen (4,7 Mio.) und 4,5 Prozent befanden sich noch in schulischer Ausbildung (3,2 Mio.). 3,3 Prozent der Personen besaßen gar keinen allgemeinen Schulabschluss (Männer: 3,1 Prozent; Frauen: 3,4 Prozent). Das entsprach mehr als 2,3 Millionen Personen.

In kaum einem anderen Staat der EU besitzt der Bildungsabschluss eine so große Bedeutung für die Erwerbstätigkeit wie in Deutschland. Vor diesem Hintergrund ist die hohe Zahl an Personen ohne allgemeinen Schulabschluss problematisch. Im Jahr 2006 verließen rund 76.000 Jugendliche die allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss. Das waren 7,8 Prozent der insgesamt 969.000 Absolventen (Ostdeutschland: 9,6 Prozent; Westdeutschland: 7,4 Prozent). Da jedoch fast die Hälfte der Jugendlichen ohne Abschluss den Hauptschulabschluss nachträglich an einer beruflichen Schule oder einer anderen Bildungseinrichtung erhält, bleiben bei den jüngeren Jahrgängen letztlich weniger als 4 Prozent ohne Schulabschluss. Bei Migranten, die ausschließlich in Deutschland zur Schule gegangen sind und das deutsche Schulsystem vollständig durchlaufen haben,

blieben allerdings 6,5 Prozent ohne allgemeinen Schulabschluss – bei der einheimischen Bevölkerung lag der entsprechende Wert bei lediglich 1,5 Prozent.

Personen mit ausländischem Pass hatten im Schuljahr 2006/2007 mit 19,2 Prozent einen überdurchschnittlich hohen Anteil an allen Abgängern ohne Abschluss (ihr Anteil an allen Absolventen/Abgängern allgemeinbildender Schulen lag bei 9,0 Prozent). Insgesamt sinkt der Ausländeranteil mit steigendem Bildungslevel. Entsprechend lag der Anteil an den Absolventen mit Hochschulzugangsberechtigung im Schuljahr 2006/2007 bei lediglich 3,6 Prozent.

Allerdings sind nicht alle Personen nichtdeutscher Herkunft hinsichtlich der erreichten Schulabschlüsse als benachteiligt anzusehen. Nach Angaben des Bildungsberichts 2008 erreichten beispielsweise die 18- bis unter 21-Jährigen aus den EU-Staaten, Ostasien und den USA signifikant häufiger die Hochschulreife als deutsche Jugendliche – bei den Jugendlichen aus den EU-Staaten waren es sogar mehr als zweimal so viele. Jugendliche aus der Türkei, Italien sowie den Staaten der ehemaligen Sowjetunion erreichen hingegen weniger als halb so oft die Hochschulreife wie Deutsche.

Es sind vor allem sozioökonomische Faktoren, die diese Unterschiede erklären. Insbesondere das Bildungsniveau der Eltern hat sehr großen Einfluss auf den Bildungsabschluss der Kinder: Hat die Familienbezugsperson anstelle des Hauptschulabschlusses ohne Berufs-



■ Bevölkerung nach Bildungsabschluss

ausbildung etwa einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss, ergibt sich für den Jugendlichen eine etwa dreimal so hohe Chance, im Alter von 18 bis unter 21 Jahren einen zur Hochschulreife führenden Bildungsgang zu besuchen bzw. erfolgreich beendet zu haben (Verhältnis 2,8 : 1). Eine bessere ökonomische Situation in der Familie verbessert ebenfalls die Chance auf den Erwerb des Abiturs: Jugendliche aus Familien mit geringerem Einkommen erwerben selbst bei gleicher beruflicher Stellung und gleichem Bildungsabschluss der Eltern seltener das Abitur. Werden die sozioökonomischen Lebensverhältnisse bei der Interpretation der Unterschiede zwischen den Nationalitäten berücksichtigt, relativieren sich diese nahezu vollständig.

Bei den beruflichen Bildungsabschlüssen dominiert die Lehr- bzw. Anlernausbildung. Im Jahr 2007 verfügte mit 50,8 Prozent mehr als die Hälfte der 70,8 Millionen Personen, die Angaben zum beruflichen Bildungsabschluss machten, über eine Lehr- bzw. Anlernausbildung. Dieser hohe Anteil resultiert vor allem aus der Offenheit dieser Ausbildungsart für Abgänger aller Schulformen. Mit 20,9 Millionen Personen und einem Anteil von 29,4 Prozent war die zweitgrößte Gruppe die ohne beruflichen Bildungsabschluss (Männer: 24,2 Prozent; Frauen: 34,3 Prozent).

Weiter hatten im Jahr 2007 6,8 bzw. 4,5 Prozent der über 15-Jährigen einen Hochschul- bzw. Fachhochschulabschluss. 5,6 Prozent verfügten über einen Fachschulabschluss und bei 0,9 Prozent war die Promotion der höchste berufliche Bildungsabschluss. Bei allen vier Bildungsabschlüssen lag im Jahr 2007 der Anteil der männlichen über dem der weiblichen Personen. Während der Frauenanteil beim Hochschulabschluss 46,3 Prozent erreichte, lag er beim Fachschul-

bzw. Fachhochschulabschluss bei nur 34,0 bzw. 34,8 Prozent. Mit 29,4 Prozent war der Frauenanteil bei den abgeschlossenen Promotionen am niedrigsten.

Allerdings bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen. So lag beispielsweise der Frauenanteil bei den 30 bis unter 35-Jährigen mit Fachschul- bzw. Fachhochschulabschluss bei 44,1 bzw. 42,0 Prozent. Auch an den promovierten Personen dieser Altersgruppe hatten die Frauen einen Anteil von 44,6 Prozent. Bei den 30 bis unter 35-Jährigen mit Hochschulabschluss lag der Frauenanteil sogar bei 53 Prozent.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Mikrozensus; Bildung in Deutschland 2008, W. Bertelsmann Verlag



■ Bevölkerung nach Bildungsabschluss

Personen im Alter von 15 Jahren und mehr, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2007

	Personen, in Tsd.	Anteile, in Prozent
insgesamt	71.194	–
	allgemeine Schulausbildung	
Personen mit Angabe zur allgemeinen Schulausbildung	70.932	100,0
noch in schulischer Ausbildung	3.233	4,5
Volks-/Hauptschulabschluss	28.815	40,5
Abschluss der polytechnischen Oberschule	4.653	6,5
Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	14.834	20,8
Fachhochschul-/Hochschulreife	16.764	23,5
ohne Angabe zur Art des Abschlusses	316	0,4
ohne allgemeinen Schulabschluss	2.318	3,3

* einschließlich eines gleichwertigen Berufsfachschulabschlusses, Berufsvorbereitungsjahres oder eines beruflichen Praktikums

** einschließlich einer Meister-/Technikerausbildung sowie Abschluss einer Schule des Gesundheitswesens

*** einschließlich Ingenieurschulabschluss sowie einschließlich Verwaltungsfachhochschulabschluss

**** einschließlich Lehrerausbildung

Quelle: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus



■ Bevölkerung nach Bildungsabschluss

Personen im Alter von 15 Jahren und mehr, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2007

	Personen, in Tsd.	Anteile, in Prozent
insgesamt	71.194	–
	beruflicher Bildungsabschluss	
Personen mit Angabe zum beruflichen Bildungsabschluss	70.822	100,0
Lehr-/Anlernausbildung*	36.167	50,8
Fachschulabschluss**	3.987	5,6
Fachschulabschluss in der ehemaligen DDR	829	1,2
Fachhochschulabschluss***	3.223	4,5
Hochschulabschluss****	4.844	6,8
Promotion	676	0,9
ohne Angabe zur Art des Abschlusses	171	0,2
ohne beruflichen Bildungsabschluss	20.925	29,4

* einschließlich eines gleichwertigen Berufsfachschulabschlusses, Berufsvorbereitungsjahres oder eines beruflichen Praktikums

** einschließlich einer Meister-/Technikerausbildung sowie Abschluss einer Schule des Gesundheitswesens

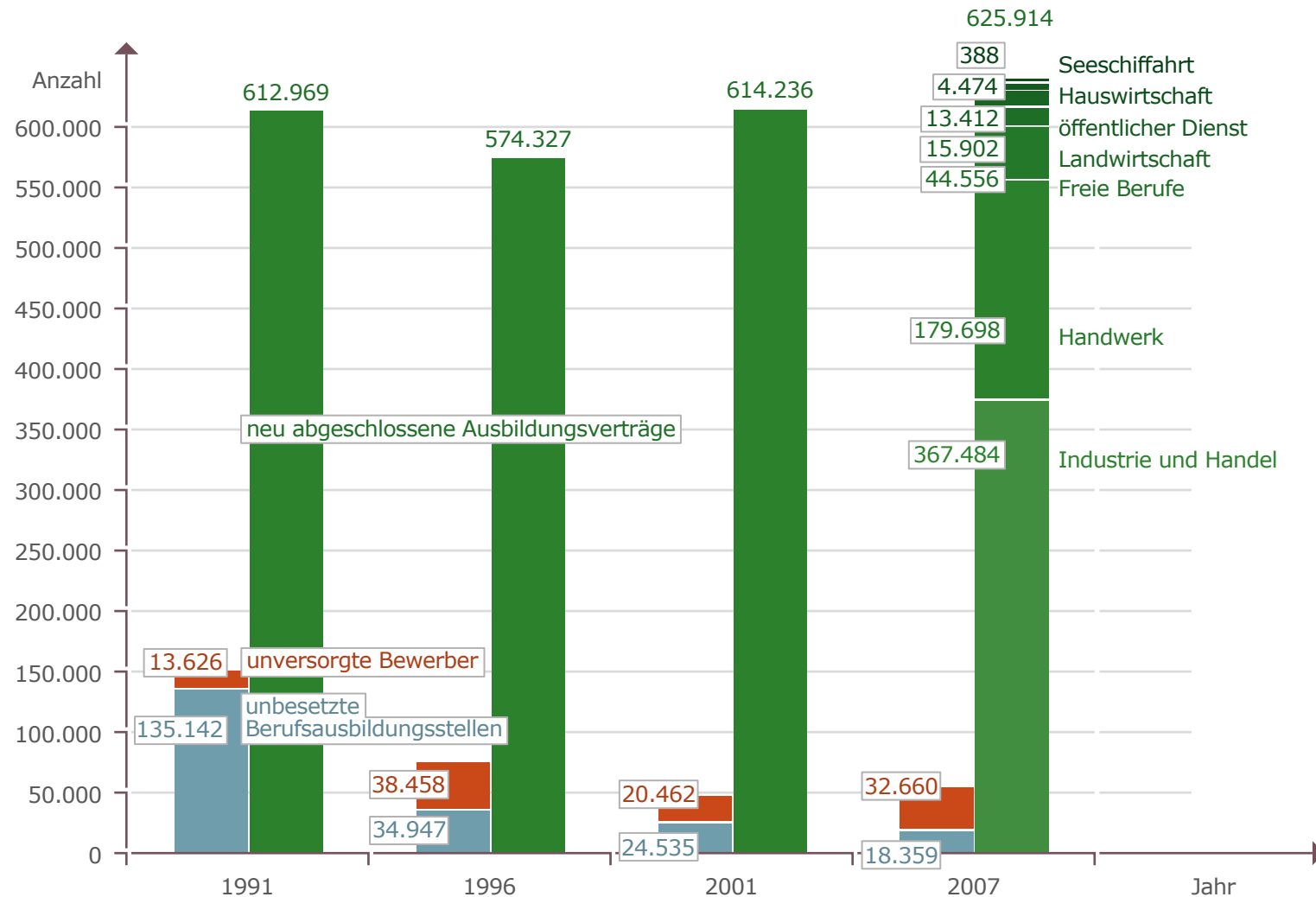
*** einschließlich Ingenieurschulabschluss sowie einschließlich Verwaltungsfachhochschulabschluss

**** einschließlich Lehrerausbildung

Quelle: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus

■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

In absoluten Zahlen, Stichtag 30.9., 1991 bis 2007



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB); Bundesagentur für Arbeit (BA)
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/2.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2008

■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

■ Fakten

In Deutschland darf ein Betrieb nur dann einen Ausbildungsplatz anbieten, wenn er die gesetzlichen Voraussetzungen zur Berufsausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. der Handwerksordnung (HwO) erfüllt. Nach Angaben des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) waren im Jahr 2007 etwa 43 Prozent der Betriebe nicht ausbildungsberechtigt. Etwa 31 Prozent aller Betriebe bildeten aus (Ausbildungsbetriebe); die verbleibenden 27 Prozent machten von ihrer Ausbildungsberechtigung keinen Gebrauch. Der Anteil der Ausbildungsbetriebe unter den ausbildungsberechtigten Betrieben ist seit Jahren stabil. Allerdings bilden nicht immer dieselben Betriebe aus: In der Zeit von 2001 bis 2007 beteiligten sich fast 80 Prozent der ausbildungsberechtigten Betriebe permanent oder mit Unterbrechungen an der Ausbildung.

Während nur die Hälfte der Kleinstbetriebe ausbildungsberechtigt ist, liegt der entsprechende Anteil bei Betrieben mit 250 und mehr Beschäftigten bei mehr als 90 Prozent. Auch die Wahrscheinlichkeit, dass ein zur Ausbildung berechtigter Betrieb Auszubildende einstellt, steigt mit der Betriebsgröße. Trotzdem arbeiten in den Klein- und Kleinstbetrieben etwa 45 Prozent der Auszubildenden aber nur etwa 38 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Anders formuliert: Obwohl die Klein- und Kleinstbetriebe seltener ausbilden, stellen sie dennoch einen großen Teil der Ausbildungsplätze bereit.

Im Jahr 2007 wurden 625.914 Ausbildungsverträge neu abgeschlossen – das ist der zweithöchste Wert seit der Wiedervereinigung.

Dabei entfiel der Zuwachs an Ausbildungsplätzen von 2006 auf 2007 vor allem auf Westdeutschland (plus 10,7 Prozent). In Ostdeutschland stieg die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge lediglich um 0,9 Prozent.

Trotz des Zuwachses an neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen konnte das Ungleichgewicht zwischen angebotenen und nachgefragten Ausbildungsstellen nicht grundlegend beseitigt werden. So lag die Zahl der bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) gemeldeten Ausbildungsplatzbewerber, die sich Ende September 2007 nicht in dualer Berufsausbildung befanden und weiterhin eine Vermittlung wünschten, bei etwa 100.000. Davon waren 32.660 unversorgte Bewerber, etwa 70.000 hatten eine Alternative gefunden, wollten aber noch im laufenden Jahr mit einer Berufsausbildung beginnen. Zum selben Zeitpunkt lag die Zahl der noch offenen Ausbildungsstellen bei 18.359.

Insgesamt stand der Nachfrage in Höhe von 658.574 (neu abgeschlossene Ausbildungsverträge plus unversorgte Bewerber) ein Angebot von 644.273 (neu abgeschlossene Ausbildungsverträge plus unbesetzte Berufsausbildungsstellen) gegenüber. Auf 100 Nachfragen entfielen demnach 97,8 Angebote (Angebots-Nachfrage-Relation). Trotzdem haben Betriebe in einigen Regionen und Berufen größere Probleme, geeignete Bewerber zu finden.



■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

Im Jahr 2006 lag der Anteil von Jugendlichen, die einen Ausbildungsvertrag abschlossen, bei knapp 60 Prozent. Das war die erste Steigerung der Ausbildungsbeteiligungsquote seit 1999 als die Quote noch knapp 69 Prozent betrug.

Die beliebtesten Ausbildungsberufe (neu abgeschlossene Verträge) waren bei den weiblichen Jugendlichen im Jahr 2006 Kauffrau im Einzelhandel, Bürokauffrau, Friseurin, Verkäuferin, medizinische Fachangestellte sowie Industriekauffrau. Unter den beliebtesten 25 Ausbildungsberufen bei Frauen ist nur einer stärker technisch geprägt – der 1998 neu geschaffene Beruf Mediengestalterin für Digital- und Printmedien (Platz 24). Insgesamt konzentrieren sich die weiblichen Auszubildenden noch stärker als die männlichen auf wenige Ausbildungsberufe: Im Jahr 2006 entfielen 77,1 aller Neuabschlüsse auf nur 25 Ausbildungsberufe (Männer: 59,5 Prozent).

Bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2006 wurden von den männlichen Auszubildenden die meisten zum Kraftfahrzeugmechatroniker ausgebildet. Es folgten die Berufe Kaufmann im Einzelhandel, Koch, Industriemechaniker, Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, Elektroniker, Maler und Lackierer sowie Tischler.

Neben dem Geschlecht wird die Ausbildungsplatzwahl auch durch den Schulabschluss beeinflusst. Auszubildende mit Hochschul-/Fachhochschulreife konzentrieren sich überwiegend auf den kaufmännischen Bereich. An der Spitze stehen die Berufe Industriekauffmann

und Bankkaufmann. Im Jahr 2006 entfielen innerhalb der Gruppe der Ausbildungsanfänger mit Studienberechtigung 47,6 Prozent auf nur zehn Ausbildungsberufe. Bei den Auszubildenden ohne allgemeinbildenden Schulabschluss entschieden sich die meisten für die Ausbildungsberufe Maler und Lackierer, Hauswirtschaftshelfer sowie Friseur.

Im Jahr 2007 betrug der Durchschnitt der tariflichen Ausbildungsvergütung (während der gesamten Ausbildungszeit) 628 Euro pro Monat (West: 644 Euro; Ost: 551 Euro). Spitzenvergütungen von bis zu 859 Euro in Westdeutschland bzw. 679 Euro in Ostdeutschland wurden im Bauhauptgewerbe gezahlt (Maurer, Zimmerer, Straßenbauer u.a.). Überdurchschnittlich hoch war auch die Vergütung im Ausbildungsberuf Kaufmann für Versicherungen und Finanzen (817 Euro). Beispiele für eher niedrige Ausbildungsvergütungen (400/300 Euro) sind die Berufe Maler Lackierer, Friseur, Florist und Bäcker.

■ Datenquelle

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): Schaubilder zur Berufsbildung; Bundesagentur für Arbeit (BA), BIBB: Ausbildungsmarktstatistik 2007, Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt 1991 bis 2001, 1996 bis 2006; Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB): IAB Kurzbericht 19/2008



■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

In absoluten Zahlen, Stichtag 30.9., 1991 bis 2007

	1991	1993	1995	1997
neu abgeschlossene Ausbildungsverträge	612.969	570.120	572.774	587.517
davon:				
Industrie und Handel	351.907	265.994	262.787	286.239
Handwerk	169.993	203.931	219.628	211.571
Freie Berufe	57.291	63.119	58.256	53.075
Landwirtschaft	11.902	12.400	12.954	15.504
öffentlicher Dienst	21.876	24.676	14.180	16.520
Hauswirtschaft	-	-	4.828	4.460
Seeschifffahrt	-	-	141	148
unversorgte Bewerber	13.626	17.759	24.962	47.399
unbesetzte Berufsausbildungsstellen	135.142	85.737	44.214	25.865
Gesamtangebot	748.111	655.857	616.988	613.382
Gesamtnachfrage	626.595	587.879	597.736	634.916
Angebots-Nachfrage-Relation, in Prozent	119,4	111,6	103,2	96,6

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB); Bundesagentur für Arbeit (BA)



■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

In absoluten Zahlen, Stichtag 30.9., 1991 bis 2007

	1999	2000	2002	2003
neu abgeschlossene Ausbildungsverträge	631.015	621.693	572.323	557.634
davon:				
Industrie und Handel	333.551	334.418	311.363	308.565
Handwerk	210.550	199.482	173.888	165.783
Freie Berufe	51.043	52.493	53.254	49.408
Landwirtschaft	15.654	14.735	13.991	15.010
öffentlicher Dienst	14.940	15.577	14.815	13.822
Hauswirtschaft	5.118	4.848	4.830	4.899
Seeschifffahrt	159	140	182	147
unversorgte Bewerber	29.365	23.642	23.383	35.015
unbesetzte Berufsausbildungsstellen	23.439	25.690	18.005	14.840
Gesamtangebot	654.454	647.383	590.328	572.474
Gesamtnachfrage	660.380	645.335	595.706	592.649
Angebots-Nachfrage-Relation, in Prozent	99,1	100,3	99,1	96,6

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB); Bundesagentur für Arbeit (BA)



■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

In absoluten Zahlen, Stichtag 30.9., 1991 bis 2007

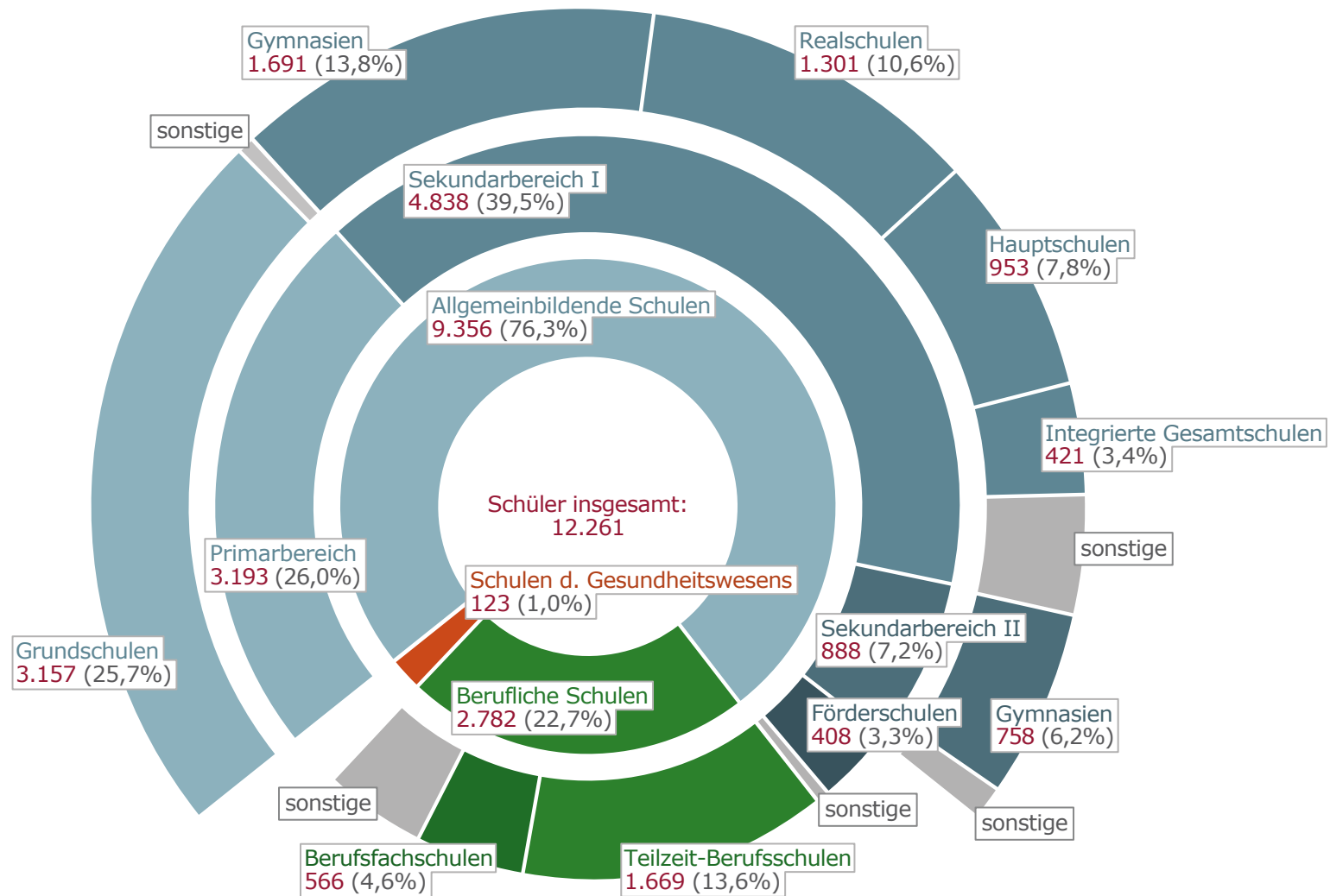
	2004	2005	2006	2007
neu abgeschlossene Ausbildungsverträge	572.980	550.180	576.153	625.914
davon:				
Industrie und Handel	322.759	316.165	336.935	367.484
Handwerk	168.290	157.025	162.604	179.698
Freie Berufe	46.538	43.617	42.110	44.556
Landwirtschaft	15.191	14.785	15.813	15.902
öffentlicher Dienst	15.130	14.171	14.082	13.412
Hauswirtschaft	4.876	4.119	4.320	4.474
Seeschifffahrt	196	298	289	388
unversorgte Bewerber	44.084	40.504	49.487	32.660
unbesetzte Berufsausbildungsstellen	13.378	12.636	15.401	18.359
Gesamtangebot	586.358	562.816	591.554	644.273
Gesamtnachfrage	617.064	590.684	625.640	658.574
Angebots-Nachfrage-Relation, in Prozent	95,0	95,3	94,6	97,8

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB); Bundesagentur für Arbeit (BA)



■ Schüler nach Schularten

In Tausend und Anteile an allen Schülern in Prozent, Schuljahr 2006/2007



Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/2.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2008



■ Schüler nach Schularten

■ Fakten

Nach vorläufigen Angaben des Statistischen Bundesamtes besuchten im Schuljahr 2007/2008 rund 9,2 Millionen Schüler allgemeinbildende Schulen – das sind knapp 157.000 weniger als im Vorjahr (minus 1,7 Prozent). In Ostdeutschland (einschließlich Berlin) setzte sich mit einem Minus von 4,4 Prozent der seit dem Schuljahr 1995/96 anhaltende Trend rückläufiger Schülerzahlen fort. In Westdeutschland, wo ein Rückgang der Schülerzahlen erst seit dem Schuljahr 2004/05 zu beobachten ist, betrug die Abnahme gegenüber dem Schuljahr 2006/07 1,2 Prozent.

An den meisten allgemeinbildenden Schulen ist das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Schülern ausgeglichen. Auffällig waren im Schuljahr 2006/2007 allerdings der unterdurchschnittliche Anteil männlicher Schüler in Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen (jeweils 44,6 Prozent) und der überdurchschnittliche Anteil in Hauptschulen und Förderschulen (56,2 bzw. 63,2 Prozent). Während in beruflichen Schulen der Anteil der männlichen Schüler etwas höher war (55,0 Prozent), lag in Schulen des Gesundheitswesens der Anteil der Schülerinnen bei 78,2 Prozent.

Im Schuljahr 2006/07 besuchten 897.740 ausländische Schüler allgemeinbildende Schulen in Deutschland – das entsprach einem Anteil von 9,6 Prozent. Dieser Anteil blieb in den letzten zehn Jahren annähernd konstant. Während der Ausländeranteil in Grundschulen – die in der Regel von allen Kindern eines Wohnbezirks gemeinsam besucht werden – bei 10,6 Prozent lag, sind die Unterschiede im Sekundarbereich I erheblich: In Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen war der Ausländeranteil im Schuljahr 2006/07 mit 19,2

bzw. 14,2 Prozent überdurchschnittlich hoch. An Realschulen und Gymnasien war er mit 7,7 bzw. 4,4 Prozent hingegen relativ niedrig. Insgesamt sinkt der Anteil ausländischer Schüler, je höher das Bildungslevel ist. Das gilt auch für den Ausländeranteil an den Absolventen/Abgängern: Während 19,2 Prozent der Abgänger ohne Abschluss einen ausländischen Pass besaßen, waren es bei den Absolventen mit Hochschulzugangsberechtigung lediglich etwa 4 Prozent.

Im internationalen Vergleich hat Deutschland neben Italien einen besonders hohen Anteil an älteren Lehrern im Schulwesen. Während im Jahr 2005 im OECD-Mittel lediglich etwa ein Drittel aller Lehrer im Sekundarbereich I 50 Jahre und älter war, gehörten in Deutschland mehr als 60 Prozent zu dieser Altersgruppe. Hinsichtlich des Anteils der unter 30-jährigen Lehrer wich Deutschland mit knapp 5 Prozent deutlich vom OECD-Mittel ab (13 Prozent). Dabei waren die Anteile der unter 30-Jährigen sowie der 30 bis unter 40-Jährigen in Westdeutschland mit 4,6 bzw. 22,9 Prozent deutlich höher als in Ostdeutschland mit 0,9 bzw. 13,4 Prozent. Bei den über 50-jährigen Lehrern lagen die Anteile nicht so stark auseinander (West: 50,5 Prozent; Ost: 47,1 Prozent).

Etwa zwei Drittel des pädagogischen Personals der allgemeinbildenden Bildungsgänge waren im Schuljahr 2006/07 Frauen (1996/97: 63 Prozent). In Ostdeutschland betrug dieser Anteil sogar 79 Prozent. Bis auf wenige Ausnahmen überwiegt in allen Schularten der Anteil der Lehrerinnen. Wird allerdings die Zusammensetzung der Lehrer nach Geschlecht und zugleich nach Beschäftigungsumfang betrachtet, relativiert sich der Frauenanteil, da Frauen in deutlich höherem



■ Schüler nach Schularten

Maße teilzeit- oder stundenweise beschäftigt sind als Männer: Nur etwa die Hälfte der Lehrerinnen war im Schuljahr 2006/07 vollzeitbeschäftigt. Seit 1996/97 erhöhte sich der Anteil teilzeitbeschäftigter Lehrer sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern.

In der Debatte über die Verbesserung des deutschen Schulsystems ist der Auf- und Ausbau von Ganztagschulen von zentraler Bedeutung. Die Zahl der schulischen Verwaltungseinheiten mit Ganztagsbetrieb stieg zwischen 2002 und 2006 von 4.951 auf 9.688. Damit bot 2006 insgesamt rund ein Drittel aller schulischen Verwaltungseinheiten Ganztagsplätze an. An den Grundschulen nahmen die Ganztagsangebote am stärksten zu. Ihr Anteil erhöhte sich zwischen 2002 und 2006 um das Zweieinhalbfache auf 29,1 Prozent. An Hauptschulen und Gymnasien wurden die Ganztagsangebote ebenfalls deutlich ausgebaut – auf 27,6 bzw. 29,8 Prozent. Mehr als drei Viertel aller Integrierten Gesamtschulen (77,9 Prozent) und 45,8 Prozent der Förderschulen verfügten über Ganztagsangebote. Allerdings bestehen auf Länderebene erhebliche Unterschiede: Beispielsweise variierte 2006 der Anteil von Ganztagschulen an den jeweiligen Grundschulen zwischen 2,4 Prozent in Baden-Württemberg und 97,6 Prozent in Thüringen bzw. 100,0 Prozent in Berlin.

Die Schülerzahlen an Schulen mit Ganztagsangeboten stiegen zwischen 2002 und 2006 von 9,8 auf 17,6 Prozent. Sachsen wies mit 46,8 Prozent den höchsten Anteil an Schülern in Ganztagsbetreuung auf. Die niedrigsten Beteiligungsquoten fanden sich in Bayern und im Saarland mit 3,5 bzw. 8,2 Prozent. Auch innerhalb der einzelnen Schularten weicht die Teilnahme an Ganztagsangeboten erheblich

voneinander ab: Während an Integrierten Gesamtschulen im Jahr 2006 drei Viertel aller Schüler (75,3 Prozent) am Ganztagsangebot teilnahmen und die Förderschulen mit mehr als einem Drittel (38,9 Prozent) einen vergleichsweise hohen Anteil aufwiesen, lag der Schüleranteil mit Ganztagsbetreuung in den Realschulen bei 8,5 Prozent. Auch in den Grund- und Hauptschulen lag der entsprechende Anteil bei lediglich 12,7 bzw. 18,9 Prozent.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur – Schuljahr 2006/07; Bildung in Deutschland 2008, W. Bertelsmann Verlag

■ Schüler nach Schularten

Nach Geschlecht und Nationalität, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Schuljahr 2006/2007

	alle Schüler, in abs. Zahlen	Anteile an allen Schülern, in Prozent	Anteil der weiblichen Schüler an der jeweiligen Schulart, in Prozent	Anteil der ausländischen Schüler an der jeweiligen Schulart, in Prozent
	allgemeinbildende Schulen			
insgesamt	9.355.857	76,30	49,2	9,6
Vorschulbereich	29.061	0,24	38,2	16,6
Primarbereich	3.192.623	26,04	49,1	10,5
davon:				
Grundschulen	3.156.524	25,74	49,1	10,6
Integrierte Gesamtschulen	10.329	0,08	49,5	18,5
Freie Waldorfschulen	25.770	0,21	50,9	1,8
Sekundarbereich I	4.838.410	39,46	49,3	9,3
davon:				
Schulartunabhängige Orientierungsstufe	99.545	0,81	48,4	14,7
Hauptschulen	953.401	7,78	43,8	19,2
Schularten mit mehreren Bildungsgängen	311.987	2,54	46,5	4,0
Realschulen	1.300.537	10,61	49,9	7,7
Gymnasien	1.691.274	13,79	52,7	4,4
Integrierte Gesamtschulen	420.601	3,43	48,6	14,2
Freie Waldorfschulen	38.085	0,31	52,3	2,0
Abendhauptschulen	1.255	0,01	49,2	41,9
Abendrealschulen	21.725	0,18	46,3	23,4

■ Schüler nach Schularten

Nach Geschlecht und Nationalität, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Schuljahr 2006/2007

	alle Schüler, in abs. Zahlen	Anteile an allen Schülern, in Prozent	Anteil der weiblichen Schüler an der jeweiligen Schulart, in Prozent	Anteil der ausländischen Schüler an der jeweiligen Schulart, in Prozent
	allgemeinbildende Schulen			
Sekundarbereich II	887.678	7,24	55,2	4,9
davon:				
Gymnasien	758.478	6,19	55,4	4,1
Integrierte Gesamtschulen	76.752	0,63	55,4	11,2
Freie Waldorfschulen	14.311	0,12	52,7	2,5
Abendgymnasien	20.330	0,17	52,5	12,4
Kollegs	17.807	0,15	49,6	5,6
Förderschulen	408.085	3,33	36,8	15,5

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur – Schuljahr 2006/07



■ Schüler nach Schularten

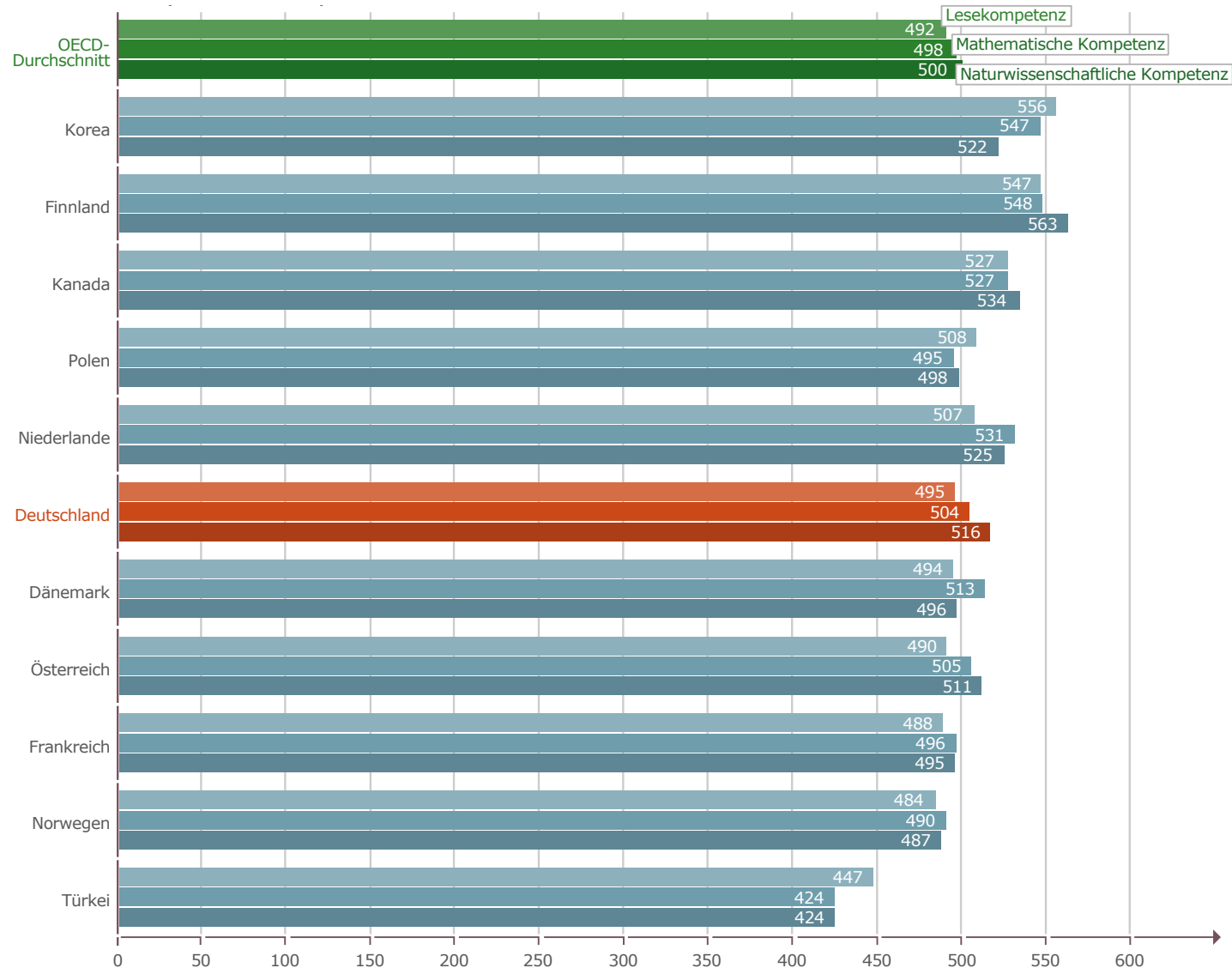
Nach Geschlecht und Nationalität, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Schuljahr 2006/2007

	alle Schüler, in abs. Zahlen	Anteile an allen Schülern, in Prozent	Anteil der weiblichen Schüler an der jeweiligen Schulart, in Prozent	Anteil der ausländischen Schüler an der jeweiligen Schulart, in Prozent
	berufliche Schulen			
insgesamt	2.781.875	22,69	45,0	6,7
davon:				
Teilzeit-Berufsschulen	1.669.362	13,62	39,5	5,7
Berufsvorbereitungsjahr	71.907	0,59	39,1	17,6
Berufsgrundbildungsjahr in vollzeitschul. Form	47.937	0,39	29,1	10,6
Berufsaufbauschulen	630	0,01	25,4	14,8
Berufsfachschulen	566.219	4,62	58,5	9,3
Fachoberschulen	130.253	1,06	52,2	6,1
Fachgymnasien	124.085	1,01	50,3	5,3
Berufsober-/Technische Oberschulen	19.372	0,16	41,9	4,0
Fachschulen	144.507	1,18	51,0	3,7
Fachakademien	7.603	0,06	82,6	7,4
	Schulen des Gesundheitswesens			
insgesamt	123.419	1,01	78,2	5,2

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur – Schuljahr 2006/07

■ PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen

Nach Staaten, Mittelwerte, 2006



Quelle: Bildung in Deutschland 2008; W. Bertelsmann Verlag; PISA-Konsortium Deutschland (2007), PISA 2006
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/2.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2008

■ PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen

■ Fakten

Bei den PISA-Erhebungen des Jahres 2000 lag Deutschland in allen drei Kompetenzbereichen – Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften – unter dem Durchschnitt der OECD-Staaten. Seitdem haben sich die Leistungen der 15-Jährigen in Deutschland offenbar langsam verbessert. Für Mathematik und Naturwissenschaften entspricht der Kompetenzunterschied 2006 gegenüber 2000 etwa dem Lerngewinn von zwei Dritteln eines Schuljahres. Der Kompetenzunterschied beim Lesen fiel hingegen so gering aus, dass er auch ein Zufallsergebnis der Erhebung sein kann. Laut der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) ist der Zuwachs der Lesekompetenz in der Grundschule signifikant, macht aber weniger als ein halbes Schuljahr aus. Bei PISA 2006 lag Deutschland in allen drei Kompetenzbereichen über dem OECD-Durchschnitt. Allerdings entsprach der Abstand zu Finnland immer noch etwa zwei Schuljahren.

Neben der Entwicklung des mittleren Kompetenzniveaus ist von Bedeutung, ob sich der Rückstand leistungsschwacher Gruppen gegenüber leistungsstarken Kindern und Jugendlichen im Laufe der Jahre weiter verstärkt oder abgeschwächt hat. Deutschland lag im Primarbereich hinsichtlich der Spannweite der Lesekompetenz unverändert im Mittelfeld der IGLU-Teilnehmerstaaten. Im Sekundarbereich gehörte Deutschland 2006 zu den Staaten mit unverändert großer Spannweite – also einem hohem Rückstand der schwachen Leser. Auch im Bereich der Mathematik und der Naturwissenschaften sind die bei PISA 2006 gemessenen Streuungen erheblich. Auffallend ist allerdings, dass sich die Leistungen der deutschen Schüler erst nach dem Übertritt in das System der Sekundarschulen auseinander entwickeln.

Neben der breiten Leistungsstreuung gehörte zu den alarmierenden Ergebnissen von PISA 2000, dass in Deutschland der Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status der Herkunftsfamilie und der Schülerleistung enger war als in allen anderen OECD-Staaten. 2006 fiel der Einfluss der sozialen Herkunft allerdings geringer aus. Trotzdem sind herkunftsbedingte Disparitäten in vielen OECD-Staaten, insbesondere den nordischen, nach wie vor weniger stark ausgeprägt.

Im Grundschulbereich gehört Deutschland zu den Staaten, bei denen sich die Kopplung zwischen sozialer Herkunft und Leseleistung zwischen 2001 und 2006 nicht verändert hat; Deutschland liegt weiterhin im internationalen Durchschnittsbereich. Werden allerdings weitere Indikatoren berücksichtigt, die erst bei IGLU 2006 verfügbar waren, ergibt sich für Deutschland ein im internationalen Vergleich ungünstiger Wert.

Schüler mit Migrationshintergrund erreichten bei den internationalen Vergleichsuntersuchungen in allen erfassten Kompetenzbereichen deutlich niedrigere Testleistungen als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund. Deutschland ist unter den OECD-Staaten derjenige Staat, bei dem im PISA-Naturwissenschaftstest 2006 sowie im PISA-Mathematiktest 2003 der stärkste Leistungsrückstand gefunden wurde. Bei Grundschulern verringerte sich der Leistungsunterschied zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund leicht. Insgesamt verzeichnete Deutschland auch 2006 – trotz der Verbesserung gegenüber 2001 – hohe migrationsbedingte Disparitäten; nur in Norwegen fallen diese Unterschiede signifikant stärker aus.



■ PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen

Der große Rückstand, den Jungen schon in der Grundschule, noch mehr aber im Sekundarbereich I gegenüber gleichaltrigen Mädchen haben, wenn es um Lesefähigkeit, Leseinteresse und Lesepraxis geht, hat sich etwas verringert: Der Leistungsvorsprung der Mädchen hat sich zwischen 2001 und 2006 von 13 Punkten auf 7 Punkte nahezu halbiert. Das bessere Abschneiden der Jungen ist maßgeblich verantwortlich für den insgesamt positiven Trend bei IGLU.

Im Sekundarbereich zeigt sich keine derartige Tendenz. Der Leistungsvorsprung der Mädchen bei der Lesekompetenz ist seit 2000 in allen OECD-Staaten signifikant und er ist insgesamt sogar etwas stärker geworden. Der Kennwert für Deutschland lag auch 2006 etwa im OECD-Durchschnitt. Bei der mathematischen Kompetenz erreichten in 23 von 30 OECD-Staaten die Jungen signifikant bessere Leistungen als die Mädchen. Dieser Vorsprung ist in Deutschland stärker geworden, nur Japan und Österreich hatten 2006 ähnlich starke Geschlechtsunterschiede in der mathematischen Kompetenz. In den Naturwissenschaften bleiben die geschlechtsspezifischen Leistungsunterschiede national wie international unbedeutend.

■ Datenquelle

Bildung in Deutschland 2008, W. Bertelsmann Verlag; PISA-Konsortium Deutschland (2007), PISA 2006

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

PISA ist eine im Dreijahresturnus durchgeführte Erhebung der Kenntnisse und Fähigkeiten 15-Jähriger. Sie ist das Produkt einer Koopera-

tion zwischen den teilnehmenden Ländern im Rahmen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). An PISA 2006 nahmen mehr als 400.000 Schüler aus 57 Ländern teil.

Mit der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) wird das Leseverständnis von Schülern der vierten Jahrgangsstufe international vergleichend getestet.



■ PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen

Nach Staaten, Mittelwerte, 2006

	Lesekompetenz	Mathematische Kompetenz	Naturwissenschaftliche Kompetenz
OECD-Durchschnitt	492	498	500
Korea	556*	547*	522*
Finnland	547*	548*	563*
Kanada	527*	527*	534*
Neuseeland	521*	522*	530*
Irland	517*	501	508*
Australien	513*	520*	527*
Polen	508*	495	498
Schweden	507*	502	503
Niederlande	507*	531*	525*
Belgien	501*	520*	510*
Schweiz	499*	530*	512*
Japan	498*	523*	531*
Vereinigtes Königreich	495	495	515*

* signifikant über dem OECD-Durchschnitt

** signifikant unter dem OECD-Durchschnitt

Quelle: Bildung in Deutschland 2008, W. Bertelsmann Verlag; PISA-Konsortium Deutschland (2007), PISA 2006

■ PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen

Nach Staaten, Mittelwerte, 2006

	Lesekompetenz	Mathematische Kompetenz	Naturwissenschaftliche Kompetenz
Deutschland	495	504	516*
Dänemark	494	513*	496
Österreich	490	505*	511*
Frankreich	488	496	495
Island	484**	506*	491**
Norwegen	484**	490	487**
Tschechische Republik	483**	510*	513
Ungarn	482**	491**	504
Luxemburg	479**	490**	486**
Portugal	472**	466**	474**
Italien	469**	462**	475**
Slowakei	466**	492**	488**
Spanien	461**	480**	488**
Griechenland	460**	459**	473**
Türkei	447**	424**	424**
Mexiko	410**	406**	410**

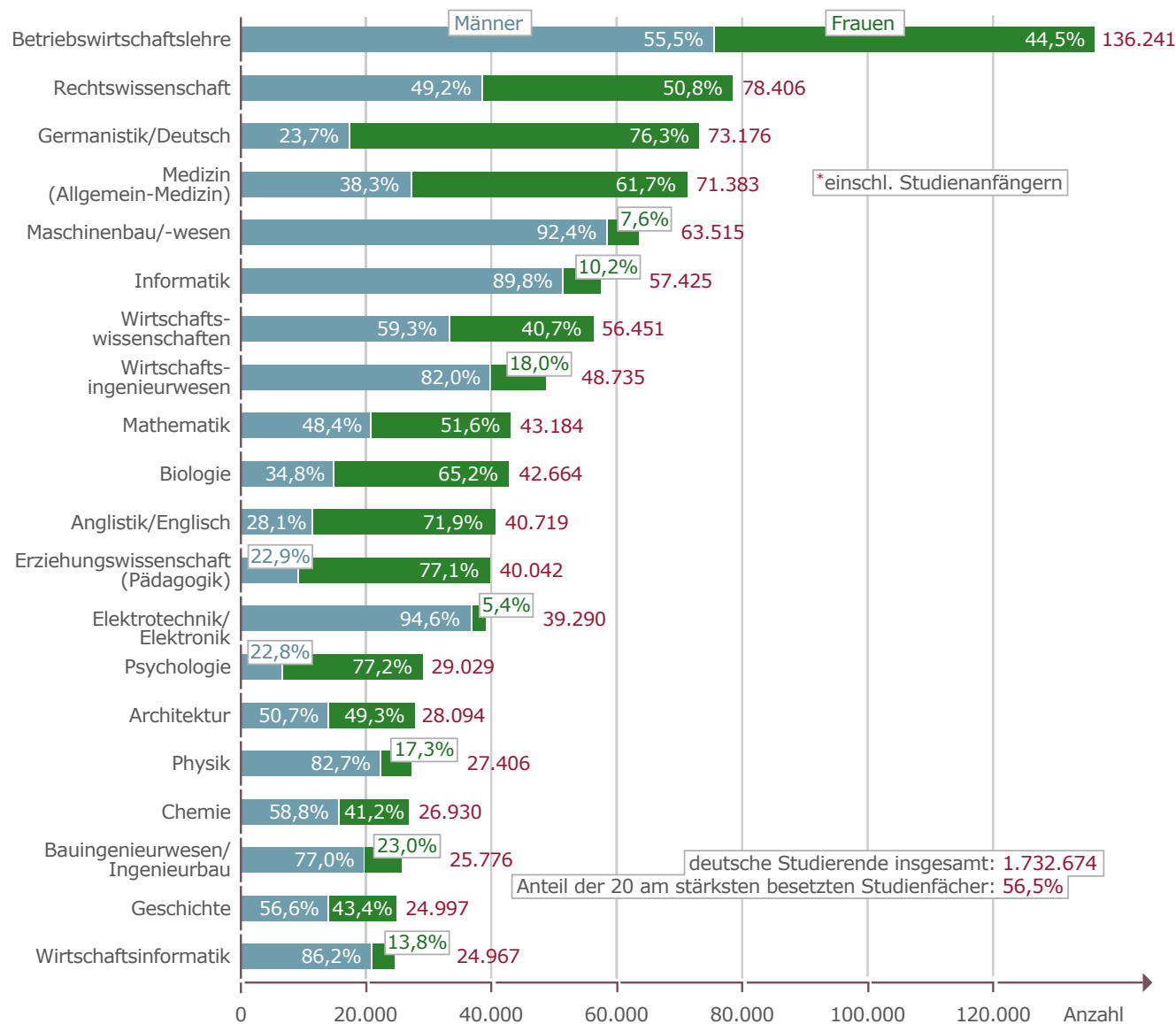
* signifikant über dem OECD-Durchschnitt

** signifikant unter dem OECD-Durchschnitt

Quelle: Bildung in Deutschland 2008, W. Bertelsmann Verlag; PISA-Konsortium Deutschland (2007), PISA 2006

■ Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer

Deutsche Studierende, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Wintersemester 2006/2007*



■ Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer

■ Fakten

Im Wintersemester 2006/07 studierten an den 383 Hochschulen in Deutschland knapp zwei Millionen Personen. Davon waren 87,6 Prozent deutsche und 12,4 Prozent ausländische Studierende. Von den insgesamt 246.400 ausländischen Studierenden (WS 2007/08: 233.600) waren 188.400 Bildungsausländer und 57.900 Bildungsinländer. Sowohl im WS 2006/07 als auch 2007/08 stammten die meisten Bildungsausländer aus China (etwa 13,5 Prozent) und die meisten Bildungsinländer aus der Türkei (etwa 26 Prozent). Der Anteil der Bildungsinländer an allen Studierenden liegt seit 10 Jahren annähernd konstant bei 2,9 Prozent. Der Anteil der Bildungsausländer wuchs seit dem WS 1997/98 von 5,7 Prozent auf 9,2 Prozent im WS 2007/08.

Parallel zum steigenden Anteil der ausländischen Studierenden stieg auch der Anteil der deutschen Studierenden, die im Ausland studieren: Während 1996 auf 1.000 deutsche Studierende an inländischen Hochschulen 26 deutsche Studierende an Hochschulen im Ausland kamen, waren es 2006 bereits 48 (83.000 Studierende). Die drei beliebtesten Länder waren dabei 2006 die Niederlande (16,8 Prozent), Großbritannien (14,6 Prozent) und Österreich (14,4 Prozent). Es folgten die Schweiz, die USA und Frankreich. An den Universitäten dieser sechs Länder waren drei Viertel der deutschen Studenten im Ausland eingeschrieben.

Von den 1.941.763 Studierenden im WS 2007/2008 waren 52,3 Prozent männlich und 47,7 Prozent weiblich. 1990/91 lag der Frauenanteil noch bei 38,9 Prozent, seitdem ist er kontinuierlich gestiegen. Bei den 361.459 Studienanfängern im SS 2007 und WS 2007/2008

lag der Frauenanteil bei 49,8 Prozent. Auch bei den Habilitationen und in der Professorenschaft hat der Frauenanteil zugenommen. Obwohl die Zahl der Habilitationen im Zehn-Jahres-Vergleich insgesamt zurückging (minus 2 Prozent), stieg die Zahl der Habilitationen von Frauen um 56 Prozent. Mit einem Anteil von 24 Prozent an allen Habilitationen im Jahr 2007 lag der Frauenanteil um 9 Prozentpunkte über dem Stand von 1998. Der Anteil der Lehrstuhlinhaberinnen stieg im Vergleich zu 1997 von 9 auf mehr als 16 Prozent. Gleichzeitig erreichte die Zahl der Professorinnen im Jahr 2007 mit rund 6.100 einen neuen Höchststand.

Die Studienanfängerquote – also der Anteil der Studienanfänger an der gleichaltrigen Bevölkerung – stieg zwischen 1993 und 2003 von 25,5 auf 38,9 Prozent. Bis 2006 sank die Quote auf 35,7 Prozent. 2007 lag die Studienanfängerquote bei 36,6 Prozent – damit war erstmals seit dem Studienjahr 2003 ein Anstieg gegenüber dem Vorjahr zu beobachten.

Bezogen auf das Bundesland, in dem die Hochschulreife erworben wurde (ohne Studienanfänger aus dem Ausland), hatte im Jahr 2006 Hessen mit 34,8 Prozent die bundesweit höchste Studienanfängerquote. Gefolgt vom Saarland und Hamburg (33,9 und 33,5 Prozent). Mecklenburg-Vorpommern brachte mit 25,0 Prozent die wenigsten Erstimmatrikulierten hervor. Der Anteil der Erstimmatrikulierten bezogen auf die Einwohner am Studienort war hingegen im Jahr 2006 in Bremen (59 Prozent), Hamburg (55 Prozent) und Berlin (47 Prozent) am höchsten. Weiter nahm in allen Bundesländern, die keine allge-



■ Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer

meinen Studiengebühren erheben, die Zahl der Erstimmatrikulationen im Jahr 2007 überdurchschnittlich zu.

67,8 Prozent aller Studierenden studierten im WS 2007/08 an einer Universität, 28,1 Prozent an einer Fachhochschule. Die verbleibenden Studierenden verteilten sich auf Kunsthochschulen (1,6 Prozent), Verwaltungsfachhochschulen (1,4 Prozent), Pädagogische Hochschulen (1,0 Prozent) und Theologische Hochschulen (0,14 Prozent).

Bezogen auf die deutschen Studierenden an allen Hochschulen im Wintersemester 2006/07 entfielen auf die zwanzig beliebtesten Studienfächer bei den Männern 61,9 und bei den Frauen 57,4 Prozent aller Studierenden. Allein für das beliebteste Fach Betriebswirtschaftslehre hatten sich 8,3 Prozent aller männlichen und 7,4 Prozent aller weiblichen Studierenden eingeschrieben. Unter den fünf beliebtesten Studienfächern war nur noch das Fach Rechtswissenschaft, das sich sowohl bei den Frauen (4,8 Prozent) als auch bei den Männern (4,2 Prozent) fand.

Auffällig ist die Dominanz der Männer in den naturwissenschaftlich-technischen Fächern Maschinenbau/-wesen, Informatik, Wirtschaftsingenieurwesen, Elektrotechnik/Elektronik und Wirtschaftsinformatik. Während diese Fächer bei den Männern auf den Plätzen zwei bis vier, sechs und zehn lagen, war bei den Frauen nur das Fach Wirtschaftsingenieurwesen unter den beliebtesten 20 Fächern zu finden – allerdings an letzter Stelle.

Auf der anderen Seite werden die Fächer Germanistik/Deutsch, Erziehungswissenschaft (Pädagogik), Anglistik/Englisch und Psychologie vor allem von Frauen studiert. Während diese Studienfächer im WS 2006/2007 bei den Frauen die Plätze zwei, fünf, sechs und neun belegten, fanden sich bei den Männern Erziehungswissenschaft (Pädagogik) und Psychologie nicht unter den 20 beliebtesten Fächern. Germanistik/Deutsch und Anglistik/Englisch lagen auf den Plätzen 13 und 20.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur – Studierende an Hochschulen, Bildung und Kultur – Schnellmeldungsergebnisse der Hochschulstatistik, Hochschulen auf einen Blick, Statistische Jahrbuch 2007, Pressemitteilungen

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Als Bildungsausländer werden die ausländischen Studierenden bezeichnet, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland bzw. an einem Studienkolleg erworben haben.

Als Bildungsinländer werden die ausländischen Studierenden bezeichnet, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland, aber nicht an einem Studienkolleg, erworben haben.



■ Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer

Deutsche Studierende, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Wintersemester 2006/2007*

alle Studierenden	Rang	Studierende	Anteile an allen Studierenden, in Prozent	Anteil der männlichen Studierenden, in Prozent	Anteil der weiblichen Studierenden, in Prozent
Betriebswirtschaftslehre	1	136.241	7,9	55,5	44,5
Rechtswissenschaft	2	78.406	4,5	49,2	50,8
Germanistik/Deutsch	3	73.176	4,2	23,7	76,3
Medizin (Allgemein-Medizin)	4	71.383	4,1	38,3	61,7
Maschinenbau/-wesen	5	63.515	3,7	92,4	7,6
Informatik	6	57.425	3,3	89,8	10,2
Wirtschaftswissenschaften	7	56.451	3,3	59,3	40,7
Wirtschaftsingenieurwesen	8	48.735	2,8	82,0	18,0
Mathematik	9	43.184	2,5	48,4	51,6
Biologie	10	42.664	2,5	34,8	65,2

* einschließlich Studienanfängern

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur – Studierende an Hochschulen



■ Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer

Deutsche Studierende, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Wintersemester 2006/2007*

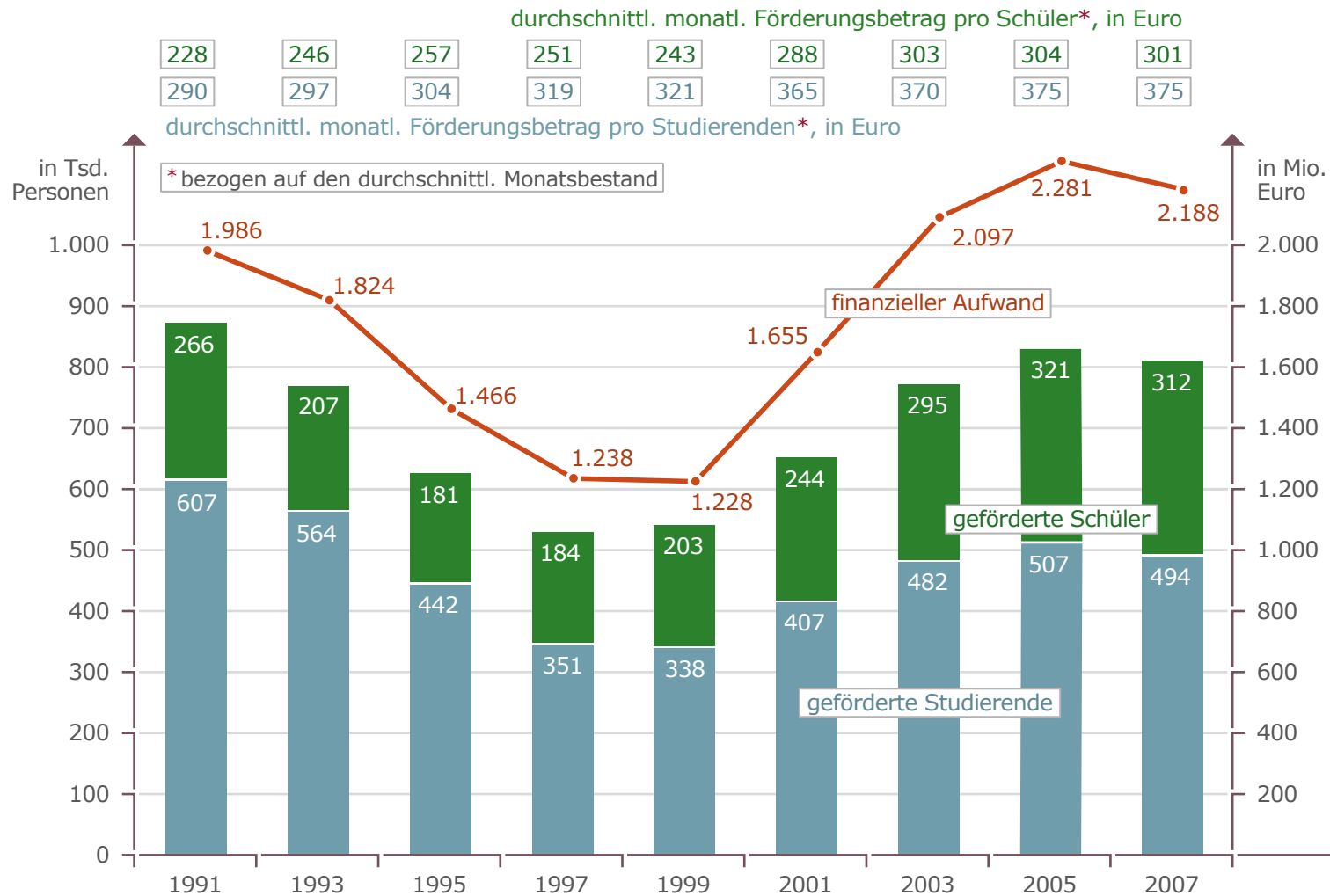
alle Studierenden	Rang	Studierende	Anteile an allen Studierenden, in Prozent	Anteil der männlichen Studierenden, in Prozent	Anteil der weiblichen Studierenden, in Prozent
Anglistik/Englisch	11	40.719	2,4	28,1	71,9
Erziehungswissenschaft (Pädagogik)	12	40.042	2,3	22,9	77,1
Elektrotechnik/Elektronik	13	39.290	2,3	94,6	5,4
Psychologie	14	29.029	1,7	22,8	77,2
Architektur	15	28.094	1,6	50,7	49,3
Physik	16	27.406	1,6	82,7	17,3
Chemie	17	26.930	1,6	58,8	41,2
Bauingenieurwesen/ Ingenieurbau	18	25.776	1,5	77,0	23,0
Geschichte	19	24.997	1,4	56,6	43,4
Wirtschaftsinformatik	20	24.967	1,4	86,2	13,8
20 am stärksten besetzten Studienfächer	x	978.430	56,5	57,6	42,4
deutsche Studierende insgesamt	x	1.732.674	100,0	52,5	47,5

* einschließlich Studienanfängern

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur – Studierende an Hochschulen

■ BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz

Personen und finanzielle Förderung in absoluten Zahlen, 1991 bis 2007



Quelle: Statistisches Bundesamt: GENESIS, Statistik nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) 2007
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/2.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2008



■ BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz

■ Fakten

Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) sollen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Familien mit niedrigeren Einkommen eine Ausbildung ermöglichen. Im Jahr 2007 wurden in Deutschland 806.055 Personen nach dem BAföG gefördert. Davon waren 61,3 Prozent Studierende und 38,7 Prozent Schüler. Schüler erhalten die Förderung als Vollzuschuss, müssen sie also nicht zurückzahlen. Studierende und Auszubildende an Höheren Fachschulen und Akademien erhalten die Förderung grundsätzlich zur Hälfte als Zuschuss und zur Hälfte als zinsloses Staatsdarlehen.

31 Prozent aller Geförderten wohnten bei ihren Eltern, 69 Prozent außerhalb des Elternhauses. Die meisten der BAföG-Empfänger besuchten eine Universität (40,7 Prozent), Berufsfachschule (21,2 Prozent) oder Fachhochschule (19,2 Prozent). Daneben wurden auch an Fachschulen (5,4 Prozent aller Geförderten), Fachoberschulen (3,4 Prozent) und Gymnasien (1,8 Prozent) zahlreiche Personen gefördert. Jeweils weniger als 0,1 Prozent aller Geförderten besuchten eine Hauptschule, eine Integrierte Gesamtschule oder ein Fernunterrichtsinstitut.

Die Zahl der geförderten Schüler sank zwischen 1991 und 1996 von gut 266.000 auf etwa 178.000. Bis 2005 stieg sie auf mehr als 321.000. Parallel reduzierte sich der finanzielle Aufwand zwischen 1991 und 1997 von gut 447 Millionen auf etwa 328 Millionen Euro; 2005 wurde mit knapp 726 Millionen Euro der bisherige Höchststand erreicht. Im Jahr 2007 wurden 311.575 Schüler mit mehr als 697 Millionen Euro gefördert.

Ähnlich entwickelte sich die Zahl der geförderten Studenten. Während 1991 noch fast 607.000 Studenten eine Förderung nach dem BAföG erhielten, waren es 1998 nur noch knapp 336.500. Ihren Höhepunkt erreichte die Zahl der geförderten Studenten mit 506.880 ebenfalls im Jahr 2005. Im Jahr 2007 wurden 494.480 Studenten mit 1,49 Milliarden Euro unterstützt.

48,4 Prozent der BAföG-Empfänger im Jahr 2007 erhielten eine Vollförderung, also den maximalen Förderungsbetrag. Die Höhe der Förderung hängt ab von der Ausbildungsstätte (etwa Berufsfachschule oder Hochschule) und der Unterbringung (etwa bei den Eltern oder auswärts). Eine Teilförderung wird geleistet, wenn Einkommen und/oder Vermögen angerechnet werden. Im Jahr 2007 gab es rund 390.000 Vollgeförderte und etwa 416.000 Teilgeförderte. Während sich der Anteil der Vollgeförderten bei den Schülern von 2000 auf 2001 sprunghaft von 40,1 auf 63,4 Prozent erhöhte (2007: 63,8 Prozent), nahm der entsprechende Anteil bei den Studenten langsamer und kontinuierlicher zu. Er stieg von 28,9 Prozent im Jahr 2000 – über 37,3 Prozent 2003 – auf 38,7 Prozent im Jahr 2007.

Der durchschnittliche monatliche Förderungsbetrag pro Person ist zwischen 1991 und 2007 sowohl bei Schülern (von 228 auf 301 Euro) als auch bei Studierenden (von 290 auf 375 Euro) tendenziell gestiegen – allerdings bleibt hierbei die Preisentwicklung unbeachtet. Im Jahr 2006 erhielten 29,1 Prozent der BAföG-Empfänger 451 Euro und mehr, bei 22,1 Prozent lag die monatliche Förderung zwischen



■ **BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz**

351 und 450 Euro. Bei 3,5 Prozent der Empfänger betrug die Förderung 50 Euro oder weniger und 5,1 Prozent bekamen zwischen 51 und 100 Euro.

Weiter erhielten im Jahr 2007 rund 134.000 Personen das so genannte „Meister-BAföG“ nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG). Die Geförderten erhielten Zuschüsse zur Finanzierung von Lehrgangs- und Prüfungsgebühren (61 Mio. Euro), für den Lebensunterhalt (45 Mio. Euro) und zur Kinderbetreuung (0,2 Mio. Euro). Darlehen wurden für Lehrgangs- und Prüfungsgebühren (138 Mio. Euro), für den Lebensunterhalt (111 Mio. Euro) und für die Anfertigung des „Meisterstücks“ (1 Mio. Euro) bewilligt. Insgesamt entfielen 250,4 Millionen Euro auf Darlehen und 105,6 Millionen Euro auf Zuschüsse. 31,5 Prozent der Geförderten waren Frauen; 80,8 Prozent waren zwischen 20 und 35 Jahre alt und 96,5 Prozent der Geförderten besaßen die deutsche Staatsangehörigkeit.

■ **Datenquelle**

Statistisches Bundesamt: GENESIS, Statistik nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) 2007

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Bei der Gesamtzahl der Geförderten wird jeder Geförderte gezählt, unabhängig davon, ob er während des ganzen Berichtsjahres oder nur in bestimmten Monaten Leistungen nach dem BAföG erhalten hat.

Beim durchschnittlichen Monatsbestand der Geförderten handelt es sich um eine fiktive Zahl. Hierbei wird die Gesamtförderung so umgerechnet, dass sie angibt, wie viele Personen – rein rechnerisch – ganzjährig gefördert wurden.

Personen gelten als vollgefördert, wenn die Förderung den errechneten Gesamtbedarf (Grundbedarf gemäß Bedarfssatz plus Zusatzbedarf) in voller Höhe abdeckt. Als teilgefördert gelten die Personen, bei denen auf die Förderung eigenes Einkommen oder Vermögen oder das Einkommen des Ehepartners oder der Eltern – in dieser Reihenfolge – angerechnet wird.

■ BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz

Personen und finanzielle Förderung in absoluten Zahlen, 1991 bis 2007

	Schüler					
	geförderte Personen	Personen mit Vollförderung	Personen mit Teilförderung	geförderte Personen (durchschnittl. Monatsbestand)	finanzieller Aufwand	durchschnittl. monatl. Förderungsbetrag pro Person*
	in abs. Zahlen				in Tsd. Euro	in Euro
1991	266.223	126.156	140.067	163.475	447.213	228
1992	234.430	99.010	135.420	144.253	411.081	237
1993	207.332	77.868	129.464	124.035	366.022	246
1994	192.707	81.727	110.980	111.918	332.761	248
1995	181.226	87.711	93.515	107.541	332.183	257
1996	178.036	81.377	96.659	106.089	333.873	262
1997	184.486	79.018	105.468	108.898	328.058	251
1998	195.112	81.528	113.584	116.286	341.156	244
1999	203.382	85.934	117.448	122.274	356.796	243
2000	210.498	84.451	126.047	127.204	367.896	241
2001	243.594	154.437	89.157	142.713	492.686	288
2002	271.182	169.659	101.523	163.166	591.837	302
2003	294.930	181.166	113.764	179.079	651.227	303
2004	312.334	192.849	119.485	191.684	698.068	303
2005	321.421	199.947	121.474	198.967	725.795	304
2006	318.950	198.308	120.642	198.572	717.295	301
2007	311.575	198.689	112.886	193.333	697.275	301

* bezogen auf den durchschnittlichen Monatsbestand

■ BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz

Personen und finanzielle Förderung in absoluten Zahlen, 1991 bis 2007

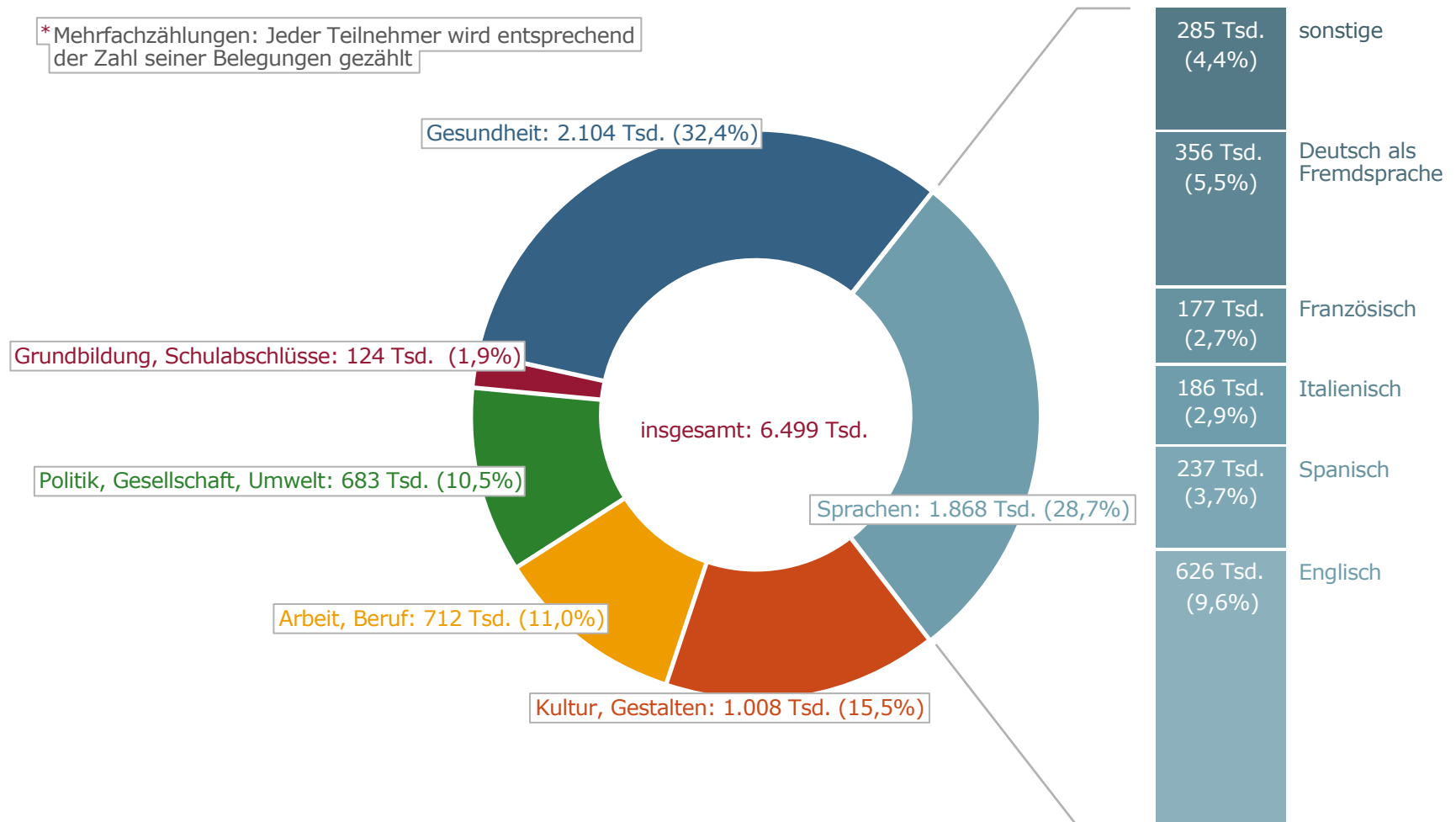
	Studierende					
	geförderte Personen	Personen mit Vollförderung	Personen mit Teilförderung	geförderte Personen (durchschnittl. Monatsbestand)	finanzieller Aufwand	durchschnittl. monatl. Förderungsbetrag pro Person*
	in abs. Zahlen				in Tsd. Euro	in Euro
1991	606.869	202.983	403.886	442.248	1.538.590	290
1992	611.512	184.916	426.596	441.680	1.539.929	290
1993	563.918	146.575	417.343	408.710	1.458.164	297
1994	499.776	134.535	365.241	354.866	1.257.002	295
1995	442.492	138.873	303.619	310.940	1.133.989	304
1996	399.262	129.314	269.948	274.286	1.059.270	322
1997	350.767	109.099	241.668	237.832	910.038	319
1998	336.355	97.539	238.816	226.958	861.688	316
1999	338.427	103.239	235.188	225.859	871.140	321
2000	348.799	100.913	247.886	232.155	906.857	326
2001	406.776	134.933	271.843	265.301	1.161.922	365
2002	451.505	168.890	282.615	303.576	1.350.543	371
2003	481.594	179.755	301.839	325.743	1.446.120	370
2004	497.257	186.956	310.301	339.935	1.513.641	371
2005	506.880	193.285	313.595	345.084	1.554.602	375
2006	498.565	189.022	309.543	341.740	1.538.770	375
2007	494.480	191.268	303.212	331.141	1.490.718	375

* bezogen auf den durchschnittlichen Monatsbestand

■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten

Belegungen von Kursveranstaltungen in absoluten Zahlen* und Anteile in Prozent, 2006

* Mehrfachzählungen: Jeder Teilnehmer wird entsprechend der Zahl seiner Belegungen gezählt



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2008
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/2.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2008



■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten

■ Fakten

Im Jahr 2006 boten die 974 Volkshochschulen (VHS) in Deutschland fast 558.000 Kurs- und 79.000 Einzelveranstaltungen an. Dabei wurden die Kursveranstaltungen von etwa 6,5 Millionen und die Einzelveranstaltungen von knapp 2,2 Millionen Personen besucht. Bezogen auf die Personen, die im Jahr 2006 15 Jahre oder älter waren, nutzte rein rechnerisch etwa jeder Achte ein Angebot der Volkshochschulen.

Ausgehend von der Belegung beschäftigten sich die beliebtesten VHS-Kurse mit dem Thema „Gesundheit“. Die etwa 164.500 Kurse wurden von gut 2,1 Millionen Personen besucht – das entsprach einem Belegungsanteil von 32,4 Prozent. An zweiter Stelle standen die Sprachkurse mit einem Belegungsanteil von 28,7 Prozent. Am häufigsten wurden dabei die Englischkurse besucht. Unter den Sprachkursen hatten sie einen Anteil von 33,8 Prozent. An zweiter Stelle standen die Kurse „Deutsch als Fremdsprache“ mit 14,5 Prozent. Es folgten Spanisch (13,2 Prozent), Italienisch (11,0 Prozent) und Französisch (10,6 Prozent).

Neben dem Thema „Gesundheit“ und den Sprachkursen wurden 2006 auch die Kurse zum Themenbereich „Kultur und Gestalten“ gut besucht: Mehr als eine Million Personen – 15,5 Prozent aller Kursteilnehmer – nutzten insgesamt knapp 92.000 Kursveranstaltungen.

Weitere Themen waren „Arbeit und Beruf“ sowie „Politik, Gesellschaft und Umwelt“ mit einem Belegungsanteil von 11,0 bzw. 10,5 Prozent. Die Möglichkeit, Schulabschlüsse zu erwerben oder an Grundbildungskursen teilzunehmen, nutzten mehr als 124.000 Personen (1,9 Prozent).

Bei den Einzelveranstaltungen überwogen im Jahr 2006 sowohl in Bezug auf das Angebot als auch die Nutzung Veranstaltungen zu dem Themenbereich „Politik, Gesellschaft und Umwelt“. Die knapp 36.000 Veranstaltungen (45,6 Prozent aller Einzelveranstaltungen) wurden von etwa 981.500 Personen besucht – das entsprach einem Belegungsanteil von 45,2 Prozent. Die insgesamt 2,17 Millionen Teilnehmer der Einzelveranstaltungen interessierten sich weiter für die Themen „Kultur und Gestalten“ (Belegungsanteil: 35,8 Prozent) sowie „Gesundheit“ (12,6 Prozent). Da sich die Bereiche „Sprachen“ (3,3 Prozent), „Arbeit und Beruf“ (2,7 Prozent) sowie „Grundbildung und Schulabschlüsse“ (0,3 Prozent) besser für mehrwöchige Kurse eignen, wurden entsprechende Einzelveranstaltungen sowohl seltener angeboten als auch seltener besucht.

Die regionale Dichte der Volkshochschulen ist sehr verschieden. Während im Jahr 2006 in Schleswig-Holstein auf 18.000 Personen eine Volkshochschule kam, waren es in Hessen, das unter den Flächenstaaten die geringste Dichte an Volkshochschulen hatte, mehr als zehnmal so viele Personen je Volkshochschule. Bezogen auf die Anzahl befanden sich 2006 die meisten Volkshochschulen in Bayern (190).

Entscheidender als die absolute Zahl an VHS und die regionale Dichte ist das Verhältnis zwischen der jeweiligen Bevölkerung und dem Angebot bzw. der Nutzung des Angebots. Zusammenfassend ist dabei festzustellen, dass die Zahl der Angebote und der Nutzer so-



■ **Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten**

wohl bei den Kurs- als auch den Einzelveranstaltungen in Bayern und Baden-Württemberg am größten ist. Rein rechnerisch nutzten im Jahr 2006 in Bayern 12,5 bzw. 5,9 Prozent der Bevölkerung ein Kurs- bzw. Einzelveranstaltungsangebot. In Baden-Württemberg lagen die entsprechenden Werte bei 11,0 und 4,5 Prozent. Schleswig-Holstein schnitt ebenfalls sehr gut ab.

Auf der andern Seite ist sowohl die Zahl der Angebote als auch die der Nutzer von Kursveranstaltungen in den Ländern Ostdeutschlands und in Hamburg am geringsten. Rein rechnerisch nutzten im Jahr 2006 in Brandenburg lediglich 2,5 Prozent der Einwohner ein Kursangebot der Volkshochschulen. Bei den Einzelveranstaltungen wurde Brandenburg, wo lediglich 0,2 Prozent der Bevölkerung eine Einzelveranstaltung belegten, nur noch von Hamburg unterboten.

■ **Datenquelle**

Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2008

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Entgegen ihrer Bezeichnung sind Volkshochschulen (VHS) keine Hochschulen, sondern gemeinnützige Einrichtungen im Bereich Erwachsenen- und Weiterbildung.



■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten

Veranstaltungen und Belegungen in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2006

	Kursveranstaltungen			
	Veranstaltungen		Belegungen*	
	in abs. Zahlen	Anteile, in Prozent	in abs. Zahlen	Anteile, in Prozent
insgesamt	557.968	100,0	6.499.247	100,0
Gesundheit	164.458	29,5	2.104.299	32,4
Kultur – Gestalten	91.700	16,4	1.008.265	15,5
Arbeit – Beruf	73.482	13,2	711.772	11,0
Politik – Gesellschaft – Umwelt	46.128	8,3	682.990	10,5
Grundbildung – Schulabschlüsse	10.125	1,8	124.394	1,9
Sprachen	172.075	30,8	1.867.527	28,7
davon:				
Englisch	58.172	10,4	625.795	9,6
Spanisch	22.736	4,1	237.494	3,7
Italienisch	18.876	3,4	186.033	2,9
Französisch	18.179	3,3	177.009	2,7
Russisch	2.247	0,4	18.865	0,3
andere Fremdsprachen	25.173	4,5	250.171	3,8
Deutsch als Fremdsprache	24.999	4,5	355.861	5,5
Deutsch als Muttersprache	1.693	0,3	16.299	0,3

* Mehrfachzählungen: Jeder Teilnehmer wird entsprechend der Zahl seiner Belegungen gezählt

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2008



■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten

Veranstaltungen und Belegungen in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2006

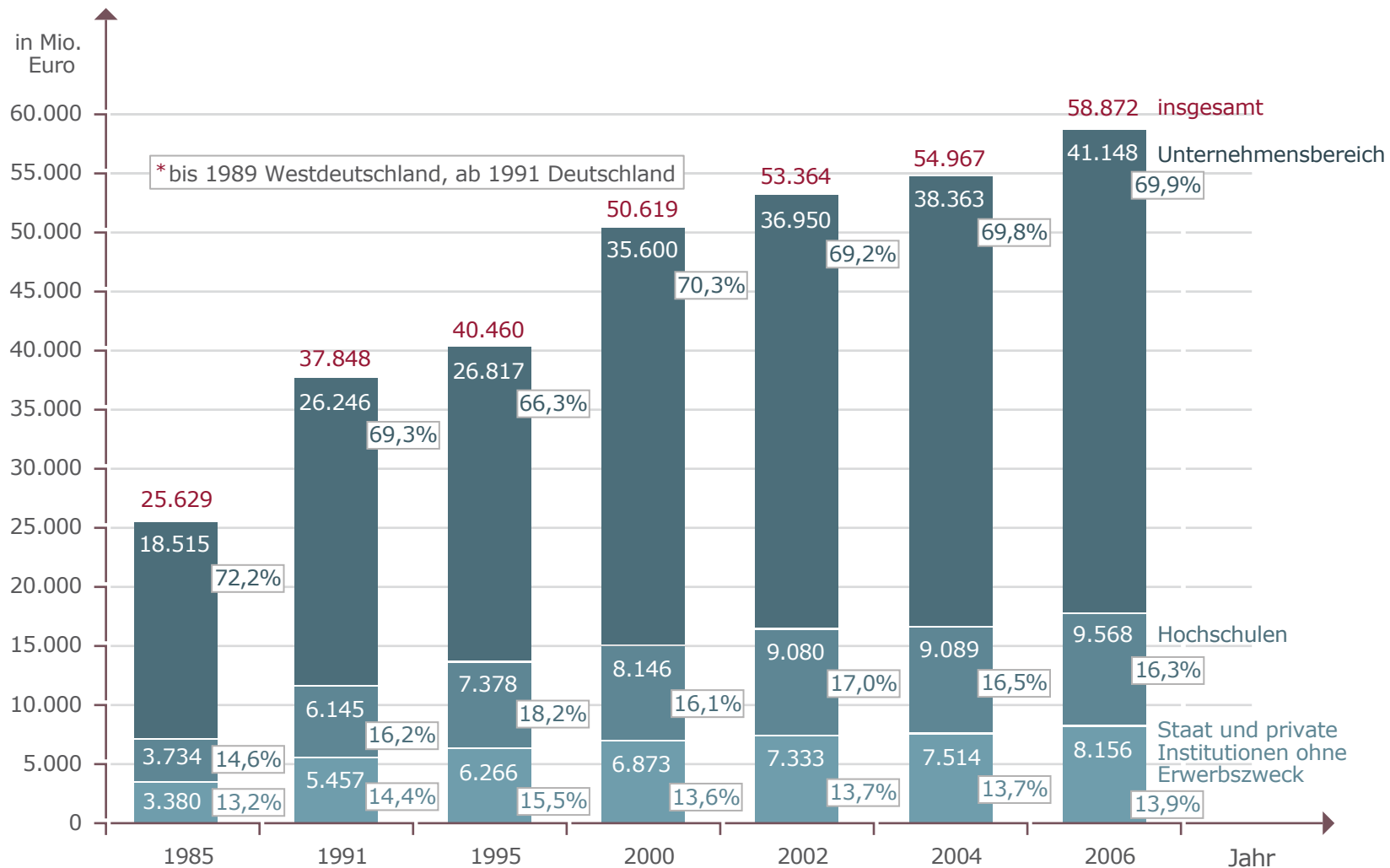
	Einzelveranstaltungen			
	Veranstaltungen		Belegungen*	
	in abs. Zahlen	Anteile, in Prozent	in abs. Zahlen	Anteile, in Prozent
insgesamt	78.867	100,0	2.171.223	100,0
Politik – Gesellschaft – Umwelt	35.934	45,6	981.715	45,2
Kultur – Gestalten	18.445	23,4	778.308	35,8
Gesundheit	14.588	18,5	273.601	12,6
Sprachen	4.296	5,4	72.141	3,3
Arbeit – Beruf	5.185	6,6	58.513	2,7
Grundbildung – Schulabschlüsse	419	0,5	6.945	0,3

* Mehrfachzählungen: Jeder Teilnehmer wird entsprechend der Zahl seiner Belegungen gezählt

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2008

Ausgaben für Forschung und Entwicklung

Nach Sektoren, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 1985 bis 2006*



Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de; SV Wissenschaftsstatistik
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/2.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2008



■ Ausgaben für Forschung und Entwicklung

■ Fakten

Zwischen 1983 und 2006 erhöhten sich die Ausgaben für Forschung und Entwicklung (FuE) in Deutschland von 21,81 auf 58,87 Milliarden Euro. Im Jahr 2006 betrugen dabei die Ausgaben der öffentlichen und öffentlich geförderten Forschungseinrichtungen knapp 8,2 Milliarden Euro (13,9 Prozent). Die Forschungsausgaben der Hochschulen beliefen sich auf rund 9,6 Milliarden Euro (16,3 Prozent). Im Unternehmenssektor wurden gut 41,1 Milliarden Euro für Forschung und Entwicklung ausgegeben (69,9 Prozent). Während der Anteil des Unternehmensbereichs in den 1980er Jahren noch bei mehr als 70 Prozent lag, reduzierte er sich bis 1995 auf 66,3 Prozent. Seit 1999 liegt der Anteil durchgehend bei mehr als 69 Prozent.

Bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP) steigerten sich die Ausgaben für FuE zwischen 1995 und 2003 von 2,19 auf 2,52 Prozent. Nach einem Rückgang in den beiden Folgejahren auf 2,48 Prozent entsprachen die Ausgaben für FuE im Jahr 2006 einem Anteil von 2,54 Prozent – der höchste Stand seit der Wiedervereinigung. Diese Veränderungen sind vor allem auf die Entwicklung der FuE-Ausgaben des Unternehmensbereichs zurückzuführen: Bezogen auf das BIP stiegen diese zwischen 1995 und 2003 von 1,45 auf 1,76 Prozent und gingen dann bis 2005 kurzzeitig auf 1,72 Prozent zurück. Im Jahr 2006 lagen sie bei 1,77 Prozent.

Bei den FuE-Ausgaben in Relation zum BIP bestehen große Unterschiede zwischen den Bundesländern: Während Baden-Württemberg (4,28 Prozent des BIP), Berlin (3,92 Prozent) und Bayern (2,99 Pro-

zent) im Jahr 2006 deutlich über dem Durchschnitt (2,54 Prozent) lagen, bildeten das Saarland (1,00 Prozent), Schleswig-Holstein (1,20 Prozent) und Sachsen-Anhalt (1,22 Prozent) die Schlusslichter. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch bei den einzelnen Sektoren: Im Jahr 2006 waren die FuE-Ausgaben des Unternehmensbereichs im Südwesten Deutschlands (2,4 Prozent des BIP) deutlich höher als im Nordwesten (1,2 Prozent) und in Ostdeutschland (1,0 Prozent). Der Anteil der Forschungsaktivitäten im öffentlichen Sektor lag hingegen in den alten Bundesländern (0,7 Prozent) deutlich unter dem auch im internationalen Vergleich hohen Anteil in Ostdeutschland (1,2 Prozent).

Insgesamt waren im Jahr 2006 mehr als 487.000 Personen (Vollzeit-äquivalente) im Bereich Forschung und Entwicklung tätig – davon 64,1 Prozent in der Wirtschaft, 19,9 Prozent bei den Hochschulen sowie 16,1 Prozent beim Staat oder bei privaten Institutionen ohne Erwerbszweck. Von den gut 312.000 FuE-Beschäftigten in Unternehmen arbeiteten mit 33,2 Prozent die meisten Personen in der Fahrzeugbau-Branche. An zweiter und dritter Stelle standen die Elektroindustrie und die Chemische Industrie mit 21,8 bzw. 13,3 Prozent. Weiter folgten die Branchen Maschinenbau (12,3 Prozent), Unternehmensdienstleistungen (9,3 Prozent) und Metallindustrie (2,6 Prozent). Der weitaus größte Teil des FuE-Personals in Unternehmen war nach wie vor in Großunternehmen mit 10.000 und mehr Beschäftigten tätig. Allerdings stieg der entsprechende Anteil der kleinen und mittleren Unternehmen zwischen 2003 und 2006 von 17,2 auf 19,8 Prozent. Von den gesamten FuE-Ausgaben der öffentlichen und öffentlich ge-



■ Ausgaben für Forschung und Entwicklung

förderten Forschungseinrichtungen entfielen im Jahr 2006 mit 6,09 Milliarden Euro nahezu drei Viertel (74,6 Prozent) auf private Forschungseinrichtungen – darunter die Helmholtz-Zentren (2,58 Mrd. Euro), die Institute der Max-Planck-Gesellschaft (1,30 Mrd. Euro), die Einrichtungen der Fraunhofer-Gesellschaft (1,21 Mrd. Euro) und die Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft (0,94 Mrd. Euro); die Akademien der Wissenschaften hatten Ausgaben in Höhe von 64 Millionen Euro. 11,1 Prozent entfielen auf öffentliche Forschungseinrichtungen von Bund, Ländern und Gemeinden. Wissenschaftliche Bibliotheken und Museen und die sonstigen öffentlich geförderten Forschungseinrichtungen hatten einen Anteil von 14,3 Prozent.

Bezogen auf die Wissenschaftszweige hatten die Natur- bzw. Ingenieurwissenschaften mit 46,8 bzw. 28,0 Prozent die beiden größten Anteile an den gesamten FuE-Ausgaben der öffentlichen und öffentlich geförderten Forschungseinrichtungen. An dritter Stelle standen im Jahr 2006 die Sozial- und Geisteswissenschaften (13,4 Prozent), gefolgt von Medizin und den Agrarwissenschaften (6,4 bzw. 5,5 Prozent).

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: www.destatis.de, Statistisches Jahrbuch 2008; SV Wissenschaftsstatistik

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Ein Vollzeitäquivalent ist eine Maßeinheit, die hier einem Vollzeitbeschäftigten entspricht, bei dem die gesamte Arbeitszeit auf den Bereich Forschung und Entwicklung entfällt.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) misst den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen (Wertschöpfung), soweit diese nicht als Vorleistungen für die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen verwendet werden.



■ Ausgaben für Forschung und Entwicklung

Nach Sektoren, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 1983 bis 2006

Berichtsjahr*	Unternehmens- bereich	Hochschulen	Staat und private Institutionen ohne Erwerbszweck	insgesamt
	in Mio. Euro			
1983	15.369	3.442	2.998	21.809
1985	18.515	3.734	3.380	25.629
1987	21.131	4.209	3.872	29.212
1989	23.563	4.639	4.376	32.578
1991	26.246	6.145	5.457	37.848
1993	25.933	6.817	5.875	38.624
1995	26.817	7.378	6.266	40.460
1997	28.910	7.677	6.272	42.859
1999	33.623	7.937	6.632	48.191
2000	35.600	8.146	6.873	50.619
2001	36.332	8.524	7.146	52.002
2002	36.950	9.080	7.333	53.364
2003	38.029	9.202	7.307	54.539
2004	38.363	9.089	7.514	54.967
2005	38.651	9.221	7.867	55.739
2006	41.148	9.568	8.156	58.872

* bis 1989 Westdeutschland, ab 1991 Deutschland

Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de; SV Wissenschaftsstatistik



■ Ausgaben für Forschung und Entwicklung

Nach Sektoren, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 1983 bis 2006

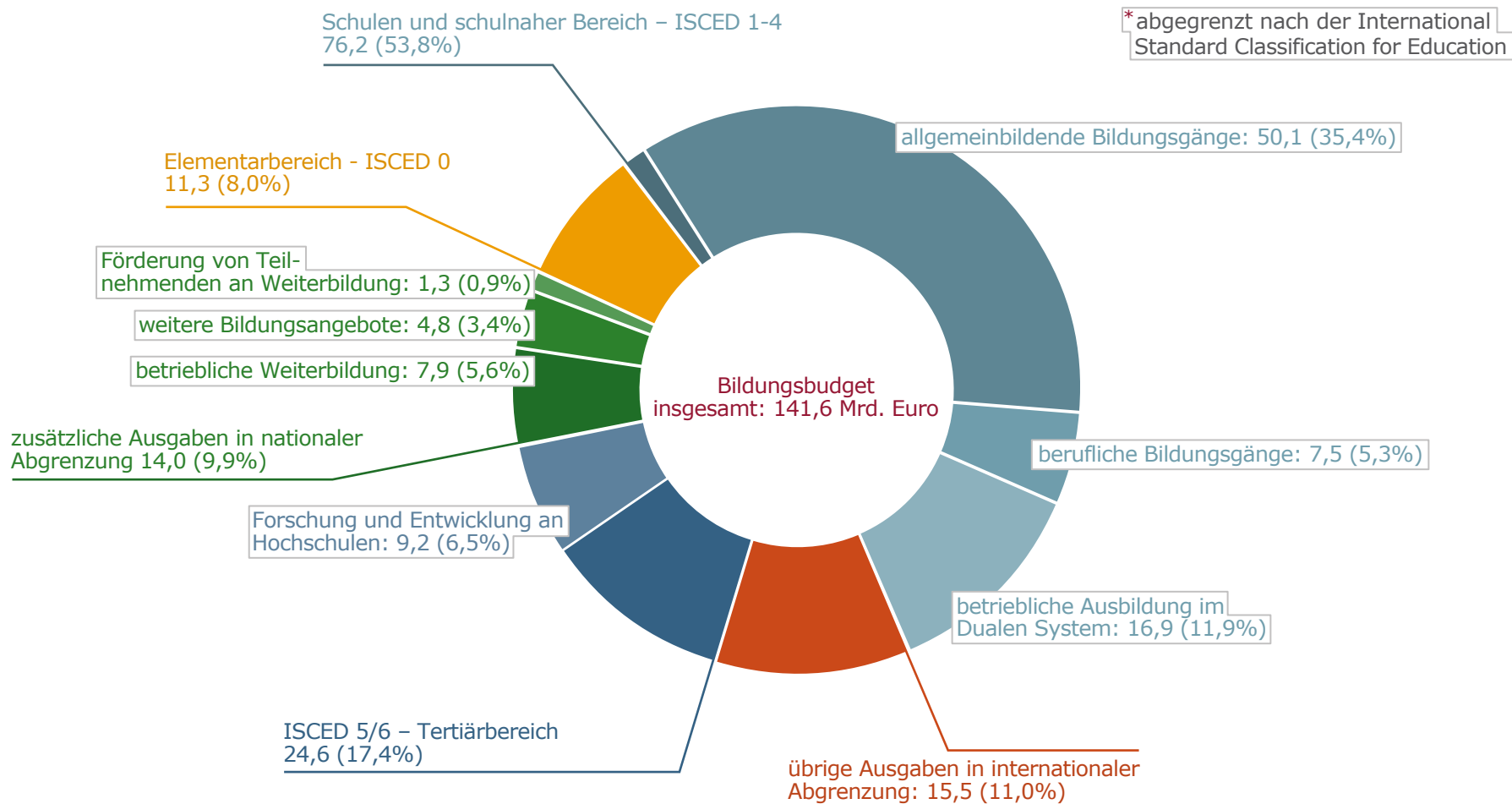
Berichtsjahr*	Unternehmens- bereich	Hochschulen	Staat und private Institutionen ohne Erwerbszweck	insgesamt
	Anteile, in Prozent			
1983	70,5	15,8	13,7	100,0
1985	72,2	14,6	13,2	100,0
1987	72,3	14,4	13,3	100,0
1989	72,3	14,2	13,4	100,0
1991	69,3	16,2	14,4	100,0
1993	67,1	17,6	15,2	100,0
1995	66,3	18,2	15,5	100,0
1997	67,5	17,9	14,6	100,0
1999	69,8	16,5	13,8	100,0
2000	70,3	16,1	13,6	100,0
2001	69,9	16,4	13,7	100,0
2002	69,2	17,0	13,7	100,0
2003	69,7	16,9	13,4	100,0
2004	69,8	16,5	13,7	100,0
2005	69,3	16,5	14,1	100,0
2006	69,9	16,3	13,9	100,0

* bis 1989 Westdeutschland, ab 1991 Deutschland

Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de; SV Wissenschaftsstatistik

Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen

In Milliarden Euro und Anteile in Prozent, 2005*



Quelle: Statistisches Bundesamt: Im Fokus: Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2005/2006
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/2.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2008

■ Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen

■ Fakten

Die gesamten öffentlichen und privaten Bildungsaufwendungen in Deutschland werden im so genannten Bildungsbudget abgebildet, das jährlich vom Statistischen Bundesamt erstellt wird. Die Ausgaben im Rahmen des Bildungsbudgets betrugen im Jahr 2005 rund 141,6 Milliarden Euro. Davon entfielen 35,4 Prozent auf allgemeinbildende Bildungsgänge, 11,9 Prozent auf betriebliche Ausbildung im Dualen System und 5,3 Prozent auf berufliche Bildungsgänge. Der Elementarbereich – Kindergärten, Vorschulklassen, Schulkindergärten – hatte einen Anteil von 8,0 Prozent. 17,4 Prozent entfielen auf den Tertiärbereich, also auf Universitäten und Fachhochschulen, Fachschulen, Fachakademien, Berufsakademien, Schulen des Gesundheitswesens im Tertiärbereich, Studentenwerke sowie Ausgaben der Hochschulen für Forschung und Entwicklung.

Zwischen 1995 und 2006 erhöhte sich das Bildungsbudget um 14,7 Milliarden Euro (2006: 142,9 Mrd. Euro). Trotz dieser Steigerung hat sich das Budget im Vergleich zur wirtschaftlichen Entwicklung proportional verringert: Während 1995 die Bildungsausgaben noch 6,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) entsprachen, waren es 2005 bzw. 2006 nur noch 6,3 bzw. 6,2 Prozent. Wären auch im Jahr 2006 (wie 1995) 6,9 Prozent des BIP für das Bildungsbudget aufgewendet worden, hätten dem Bildungsbereich gut 18 Milliarden Euro mehr zur Verfügung gestanden.

Allerdings stieg nach Angaben des Bildungsberichts 2008 die Höhe der Mittel pro Bildungsteilnehmer zwischen 1995 und 2005 real – also unter Berücksichtigung des Preisniveaus – um 0,6 Prozent. Da-

bei verlief die Entwicklung in den einzelnen Bildungsbereichen jedoch unterschiedlich. Während sich die Ausgaben für Kindergärten, Schulen und Hochschulen zwischen 1995 und 2005 erhöhten, reduzierten insbesondere die Bundesagentur für Arbeit und die Unternehmen ihre Ausgaben für die Weiterbildung.

Mehr als drei Viertel des Bildungsbudgets 2005 wurden von den öffentlichen Haushalten finanziert. Dabei entfielen 8,5 Prozent auf den Bund, 51,1 Prozent auf die Länder und 16,7 Prozent auf die Kommunen. 23,4 bzw. 0,3 Prozent wurden vom privaten Bereich bzw. vom Ausland aufgebracht. Allerdings muss bei den Bildungsausgaben der Unternehmen berücksichtigt werden, dass diese eine steuermindernde Wirkung haben.

Nach Angaben des Bildungsberichts 2008 wird sich die Struktur der Bildungsfinanzierung in den einzelnen Bildungsbereichen aufgrund neuer Beteiligungsregelungen verändern. So verzeichneten beispielsweise die Hochschulen in staatlicher Trägerschaft (ohne Universitätskliniken) im Jahr 2006 Einnahmen von den Studierenden in Höhe von 200 Millionen Euro. Durch die Einführung von Studienbeiträgen für das Erststudium in sieben Ländern im Jahr 2007 stieg dieser Betrag auf 700 Millionen Euro. Dies entsprach rund 4 Prozent der Ausgaben der staatlichen Hochschulen (ohne Hochschulkliniken). Die Beiträge der Studierenden an Hochschulen in privater Trägerschaft (einschließlich Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft) beliefen sich 2007 auf 230 Millionen Euro. Damit konnten knapp 41 Prozent der Ausgaben der privaten Hochschulen finanziert werden.



■ **Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen**

■ **Datenquelle**

Statistisches Bundesamt: Im Fokus: Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2005/2006; Bildung in Deutschland 2008, W. Bertelsmann Verlag

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Die Ausgaben für das Bildungsbudget in internationaler Abgrenzung umfassen die Ausgaben der Bildungseinrichtungen für das Lehr- und sonstige Personal, für die Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln, für Heizung, Elektrizität, die Reinigung und Erhaltung von Schulgebäuden sowie die Ausgaben für den Bau von Schulgebäuden und für andere Investitionsgüter. Weiter bestreiten auch andere Einrichtungen und die Bildungsteilnehmer bzw. deren Eltern einen Teil der Ausgaben für das Bildungsbudget. Hierbei handelt es sich zum Beispiel um Ausgaben, die von den Lernenden zur Vorbereitung, zum Besuch und zur Nachbereitung des Unterrichts geleistet werden (unter anderem Nachhilfeunterricht, Anschaffung von Taschenrechnern, Büchern, Schreibwaren). Lohn- und Gehaltskosten von Teilnehmern an betrieblicher Aus- oder Weiterbildung (Opportunitätskosten) werden nicht berücksichtigt. Enthalten sind auch die Ausgaben der Hochschulen für Forschung und Entwicklung.

Die zusätzlichen bildungsrelevanten Ausgaben in nationaler Abgrenzung umfassen Ausgaben für Kinderbetreuung in öffentlichen Krippen und Horten, die betriebliche Weiterbildung, Volkshochschulen, Einrichtungen der Lehrerfortbildung, Einrichtungen der Jugendarbeit und die Förderung von Teilnehmern an Weiterbildungsmaßnahmen.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) misst den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen (Wertschöpfung), soweit diese nicht als Vorleistungen für die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen verwendet werden.



■ Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen

In absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2005*

	in Mrd. Euro	Anteile, in Prozent
Elementarbereich – ISCED 0**	11,3	8,0
Schulen und schulnaher Bereich – ISCED 1-4***	76,2	53,8
darunter:		
allgemeinbildende Bildungsgänge	50,1	35,4
berufliche Bildungsgänge	7,5	5,3
betriebliche Ausbildung im Dualen System	16,9	11,9
ISCED 5/6 – Tertiärbereich****	24,6	17,4
darunter:		
Forschung und Entwicklung an Hochschulen	9,2	6,5
sonstiges (keiner ISCED-Stufe zugeordnet)*****	2,4	1,7
übrige Ausgaben in internationaler Abgrenzung	13,1	9,3
zusätzliche bildungsrelevante Ausgaben in nationaler Abgrenzung*****	14,0	9,9
davon:		
betriebliche Weiterbildung	7,9	5,6
Ausgaben für weitere Bildungsangebote	4,8	3,4
Förderung von Teilnehmenden an Weiterbildung	1,3	0,9
Bildungsbudget insgesamt	141,6	100,0

* abgegrenzt nach der ISCED-Gliederung: International Standard Classification for Education

** Kindergärten, Vorschulklassen, Schulkinderergärten

*** berufliche Bildungsgänge: ohne Fachschulen, Fachakademien, Berufsakademien, Schulen des Gesundheitswesens im Tertiärbereich;
betriebliche Ausbildung im Dualen System: einschließlich ausbildungsrelevanter Zuschüsse der Bundesagentur für Arbeit.

**** ohne Ausgaben für die Krankenbehandlung, einschließlich Ausgaben für Fachschulen, Fachakademien, Berufsakademien, Schulen des Gesundheitswesens im Tertiärbereich, Forschung und Entwicklung an Hochschulen, Studentenwerke.

***** einschl. geschätzten Ausgaben für die Beamtenausbildung, Serviceleistungen der öffentl. Verwaltung sowie Studienseminaren.

***** betriebl. Weiterbildung; öffentl. geförderte Bildungsangebote; Zahlungen der BA an Teilnehmende an berufl. Weiterbildung.